

Methodenreader

Prävention von Gewalt in
jugendlichen Liebesbeziehungen
mit jungen Menschen
mit Fluchterfahrung



LOVE NEEDS RESPECT

Gefördert durch die

**AKTION
MENSCH**



Herausgegeben von

tima · Tübinger Initiative für Mädchen*arbeit e. V. und

Pfunzkerle · Fachstelle Jungen- und Männerarbeit Tübingen

Dieses Handbuch ist online verfügbar unter pfunzkerle.org/lnr

und unter tima-ev.de/maedchenstaerkende-gewaltpraevention/materialien



tima

Autor*innen

Lara Gebhardt-Brodbeck und Petra Saringen – tima e. V.

Timo Gögel und Armin Krohe-Amann – Pfunzkerle e. V.

© 2021

tima e. V. · Weberstraße 8 (im Frauen*ProjekteZentrum) · 72070 Tübingen,

Telefon: (07071) 763006 · E-Mail: team@tima-ev · www.tima-ev.de

Pfunzkerle e. V. · Unter dem Holz 3 · 72072 Tübingen,

Telefon: 07071 360989 · Telefax: 07071 252604

E-Mail: info@pfunzkerle.org · www.pfunzkerle.org

Gestaltung: Claudia Maas · medienfrech.de

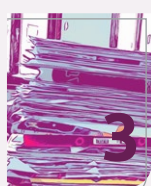
Eine Haftung oder Garantie für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit für alle Internetseiten, auf die in diesem Arbeitspaket mittels Hyperlinks verwiesen wird, kann nicht übernommen werden.



Hintergründe und Zielsetzung	4
Prävalenz und Formen von Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen	6



Anregungen zur Durchführung der Workshops	8
2.1 Zielsetzung der Workshops, Inhalte und Methoden	8
2.2 Personelle und strukturelle Rahmenbedingungen	9
2.3 Förderliche Haltungen	11
2.4 Umgang mit Vorbelastungen und Traumata	21
2.5 Arbeit mit Emotionen (Emojis)	23



Methodenbeschreibung	25
3.1 Übersicht Workshop-Ablauf	25
3.2 Begrüßung	25
3.3 Vorstellung & Einleitende Worte	28
3.4 Einführung in das Thema	29
3.5 Beziehungsbarometer	31
3.6 Beziehungs-Top 10	35
3.7 Respektvolles Kennenlernen	37
3.8 Beziehungsgeschichte & Beziehungsampel	39
3.9 Verbreitung von Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen	44
3.10 Einmischen oder Raushalten?	46
3.11 Flyer lesen	51
3.12 Würfelspiel	52
3.13 Beziehungs-Ampeln einander vorstellen	56
3.14 Rückmeldung und Abschied	57



Abschließende Gedanken und Danksagung	58
--	-----------



Hintergründe und Zielsetzung

Das vorliegende Dokument ist ein Ergebnis der dreijährigen Projektarbeit unter dem Titel: **LOVE NEEDS RESPECT**

Seit 2018 wird das Projekt von den Vereinen tima e.V. (Tübinger Initiative für Mädchen*arbeit) und PfunzKerle e.V. (Fachstelle Jungen-

und Männerarbeit in Tübingen) getragen und von der „Aktion Mensch“ gefördert. In diesem Methodenreader werden die Erfahrungen der beteiligten Fachkräfte zusammengefasst und reflektiert. Außerdem werden die erarbeiteten und erprobten Methoden jeweils aufbereitet und beschrieben, mit dem Ziel, sie für eine eigene Umsetzung durch interessierte Fachkräfte verständlich zu machen. Der Reader ist das Ergebnis eines fortdauernden Prozesses. Im Projekt gilt es immer wieder kontextbezogen die Frage zu klären, wie es gelingen kann, mit einer bestimmten **Adressat*innengruppe** auf eine bestimmte **Art** zu einem bestimmten **Thema** in Kontakt zu kommen und präventiv zu arbeiten.

Die **Adressat*innen** von **LOVE NEEDS RESPECT** sind Gruppen junger Menschen mit Fluchterfahrung im Alter von ca. 14–24 Jahren.

Die **Art** ist ein interaktives Workshop-Konzept, in dem die Anleiter*innen die Teilnehmer*innen dazu ermutigen, in einem geschützten Rahmen ihre Meinungen auszutauschen und sich vertiefend mit Fragen auseinanderzusetzen, welche für die Meisten von großem Interesse, zum Teil schambesetzt, mitunter aber auch unangenehm sein können.

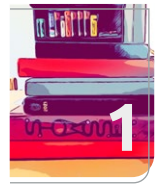
Zugespitzt ist die Frage: „Wie können wir die Adressat*innengruppe junger Geflüchteter dazu ermutigen, in einem geschützten Rahmen ihre Meinungen auszutauschen und sich vertiefend mit einem Thema auseinanderzusetzen?“

Das **Thema** von **LOVE NEEDS RESPECT**, also das soziale Problem, mit dem sich das Projekt primärpräventiv auseinandersetzt, ist klar benannt:

Gewalt in Liebesbeziehungen

Andere Formulierungen könnten sein: Gewalt in Paarbeziehungen, Partnerschaftsgewalt oder der bekannte Begriff: Häusliche Gewalt. Ein etablierter Fachbegriff, der gewaltförmiges Handeln in den Liebesbeziehungen Jugendlicher bezeichnet, ist „Teen Dating Violence“.

Im alltäglichen Sprachgebrauch ist mit „Gewalt“ sehr oft lediglich die manifeste Form körperlicher Gewalt gemeint. Hierbei wird schnell an Schläge, Tritte, Ohrfeigen, Schubsen, Festhalten u.ä. gedacht.



Im Folgenden soll jedoch ein umfassenderer Gewaltbegriff gelten. Wenn im Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** von Gewalt gesprochen wird, sind immer mindestens drei Gewaltformen mitgedacht:

Körperliche Gewalt · Psychische Gewalt · Sexualisierte Gewalt

Anstatt von psychischer wird oft auch von seelischer oder emotionaler Gewalt gesprochen. Neben den Genannten gibt es noch andere Gewaltformen, wie etwa die strukturelle oder die ökonomische Gewalt, welche in unserem Projekt durchaus bedeutsam, aber nicht zentral sind.

In den Workshops arbeiten wir primär mit dem, was die jungen Menschen als Gewalt benennen und regen mit Beispielen und Impulsen zur empathiebetonten Auseinandersetzung damit an. Das Spektrum an Gewalthandlungen kann dabei weit reichen. Wiederkehrende Themen sind etwa:

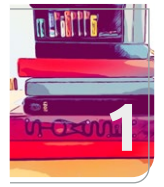
- ∞ Schlag ins Gesicht,
- ∞ Ohrfeigen bei Eifersucht,
- ∞ Anschreien,
- ∞ Beleidigungen,
- ∞ Abwertungen,
- ∞ Verbote und Einschränkungen,
- ∞ Erniedrigungen vor anderen,
- ∞ Bloßstellungen in der (digitalen) Öffentlichkeit,
- ∞ Einschränkungen der Handlungs- und Bewegungsfreiheit,
- ∞ Kontrolle durch den*die (Ex-)Partner*in,
- ∞ Drohung mit Selbstverletzung,
- ∞ Trennungstalking,
- ∞ Sexualisierte Nachstellungen,
- ∞ Berührungen gegen den Willen,
- ∞ Sexualisiertes Unterdrücksetzen,
- ∞ Androhung von jeder Gewaltform.

Das Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** baut auf viel Vorerfahrung auf. Hier muss in erster Linie „Herzklopfen“ genannt werden, ein primärpräventives Projekt zum Thema Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen. **LOVE NEEDS RESPECT** ist gewissermaßen die Weiterentwicklung davon, eine Engführung, zugeschnitten für die besonderen Lebenslagen, Erfahrungswelten und Hintergründe von jungen Menschen mit Fluchterfahrung.



Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass innerhalb von **LOVE NEEDS RESPECT** an manchen Stellen die hier beschriebenen Methoden nicht neu entwickelt, sondern, angereichert durch viele Praxiserfahrungen, stringenter für die Arbeit mit unserer Zielgruppe formuliert wurden. Darüber hinaus wurden alle Methoden überarbeitet, aktualisiert und pointiert. Einige Methoden wurden auch gänzlich neu entwickelt, um einem beobachteten Bedarf gerecht zu werden.

Nach dem Projektstart 2018 bestanden die ersten Aufgaben darin, einerseits auf theoretischer Ebene den aktuellen Wissensstand, Konzeptionen und Vorerfahrungen aus der Sozialen Arbeit im Kontext von Flucht zu recherchieren. Andererseits gelang es uns auch ganz praktisch im direkten Kontakt Informationen über die Bedürfnisse und Vorstellungen unserer Zielgruppe zu sammeln. Besonders an **LOVE NEEDS RESPECT** ist der Peer-Mentor*innen (PM*) Ansatz. Die PM* sind junge Menschen, welche sich bspw. aufgrund eigener Migrationserfahrungen, gut in die Teilnehmer*innen (TN*) hineinversetzen, so quasi die Rolle als „ältere Geschwister“ einnehmen und als Modelle wirken können. Damit sind die PM* wesentlich für die Erstellung und Verfeinerung des Konzeptes, der Haltung und der Methoden.



Das Hauptziel des Projektes **LOVE NEEDS RESPECT** ist recht schnell beschrieben:

Ein Beitrag zur Verringerung von Gewalt in Liebesbeziehungen.

Oder mit weniger Fokus auf das soziale Problem und mehr Blick für das zu Stärkende:

Ein Beitrag für Gleichberechtigung und ein respektvolles Miteinander in Liebesbeziehungen.

Allerdings sind die Beschreibungen nicht erschöpfend. Bei dem Versuch die Projektziele genauer einzugrenzen, ist es sinnvoll darauf hinzuweisen, dass nicht nur das Projektthema der Gewalt in Liebesbeziehungen hochemotionalen Vorstellungen und gesellschaftlichen Erwartungen ausgesetzt ist. Die Zielgruppe der jungen Menschen mit Fluchterfahrung ist es ebenso.

Für die Teilnehmer*innen ist es wichtig zu erfahren, dass es Gewalt in Liebesbeziehungen in allen gesellschaftlichen Gruppen gibt. Ebenfalls sollte darauf hingewiesen werden, dass es Präventionsprojekte dazu gibt, ganz unabhängig von den Fragen nach Flucht Kontext oder Migrationsgeschichte.

Ein Anliegen von **LOVE NEEDS RESPECT** ist es vielmehr, alte Möglichkeiten zu prüfen und neue Möglichkeiten zu entwickeln, um mit der Zielgruppe junger Menschen mit Fluchterfahrung zu dem Thema der Gewalt in Liebesbeziehungen in einen Kontakt zu treten, der respektvoll ist, Sprachfähigkeit erhält und den lehrreichen und gleichberechtigten Austausch von Standpunkten ermöglicht.

Prävalenz und Formen von Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen

Die Notwendigkeit von Präventionsprojekten zu diesem speziellen Thema, nämlich Prävention von Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen, wird auch beim Blick auf die gesellschaftliche Verbreitung deutlich.

Eine wichtige Grundlage im Hinblick auf die Prävalenz bietet eine britische Studie zur „Gewalt in intimen Teenagerbeziehungen“ aus dem Jahr 2009. Es wurden 1353 Jugendliche zwischen 13–17 Jahren nicht nur nach Gewalterfahrungen in ihren Partnerschaftsbeziehungen, sondern auch nach deren Folgen befragt:

- ∞ Ca. 75 % der Mädchen und 50 % der Jungen berichteten über **emotionale Gewalterfahrungen**. 33 % der Mädchen, aber nur 6 % der Jungen meinten, dass dies negative Auswirkungen auf ihr Wohlbefinden hatte. Die am häufigsten genannten Formen emotionaler Gewalt waren „lächerlich gemacht werden“ und „ständig kontrolliert und überprüft werden“.
- ∞ Ungefähr 33 % der Mädchen und 16 % der Jungen berichteten über Formen **sexueller Gewalt** durch die*den Beziehungspartner*in. 70 % der Mädchen und 16 % der Jungen gaben an, dass dies negative Auswirkungen auf ihr Wohlergehen hatte.
- ∞ Ungefähr 25 % der Mädchen und 18 % der Jungen berichteten von **körperlicher Gewalt** durch die*den Partner*in. 11 % der Mädchen und 4 % der Jungen berichteten von schwerer Gewalt. Auch hier gaben weitaus mehr Mädchen (75 %) als Jungen (14 %) an, unter den Folgen dieser Gewalt zu leiden.¹

¹ Barter, C. (2009): *Partner exploitation and violence in teenage intimate relationships*.



Aus den statistischen Ergebnissen wird deutlich, dass Mädchen häufiger von für sie belastenden Auswirkungen berichteten. Sie erlebten zudem mehr Kontrolle und Machtausübung und infolgedessen häufig soziale Isolation, etwa von ihrer Peergroup. Besonders bei sexueller Nötigung litten sie unter dem Gefühl, selbst schuld zu sein und eingewilligt zu haben.

Ein weiteres relevantes Forschungsergebnis ist, dass Jungen, entgegen der weitverbreiteten Meinung, deutlich von Gewalt im Beziehungskontext betroffen sind und das in höherem Maß als angenommen. Jungen bewerten die Folgen für ihr Wohlergehen als nicht so gravierend. Sie neigten zudem zur Bagatellisierung der Gewalt, sowohl als Täter, als auch als Betroffene. Daraus ergibt sich der Forschungsbedarf nach dem Zusammenhang zu Männlichkeitsbildern und den Bedarfen der Jungen, um über Verletzungen sprechen zu können.

Zudem benennt die Studie Gleichaltrige als wichtigste Ansprechpartner*innen bei erlebter Gewalt im Beziehungskontext, was den Peer-Unterstützungsansatz von **LOVE NEEDS RESPECT** bekräftigt.²

Die **TeDaVi (Teen Dating Violence)-Studie** aus den Jahren 2012–2013 der Universität Fulda bestätigt weitestgehend die Ergebnisse der britischen Studie. Im Rahmen der Studie wurden Schüler*innen aus allgemeinbildenden Schulen zwischen 14 und 18 Jahren befragt. Die Betroffenenzahlen in Deutschland scheinen zwar in allen drei Gewaltformen etwas niedriger zu sein, jedoch zeichnen sich hohe Auswirkungen auf das allgemeine Wohlbefinden der Jugendlichen, insbesondere bei Mädchen*, ab. Es konnte zudem ein Zusammenhang zwischen Gewalterfahrungen in der Herkunftsfamilie und Teen Dating Violence hergestellt werden. Die Ergebnisse untermauern, dass sich Jugendliche zunächst überwiegend Hilfe bei ihren Freund*innen holen. Bis zu diesen Studienergebnissen gab es für den deutschen Raum keine Zahlen zu Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen. Die bisherigen Forschungsergebnisse machen jedoch deutlich, dass dieser Bereich auch in Deutschland ein weitverbreitetes Problem ist und in der Forschung, sowie Praxis mehr Aufmerksamkeit verdient.³



Im Rahmen der **SPEAK!-Studie** zu sexualisierten Gewalterfahrungen Jugendlicher der Universität Marburg aus dem Jahr 2017 wurden alle 9. und 10. Klassen an allgemeinbildenden Schulen in Hessen befragt. Sie bietet damit wichtige und aktuelle Erkenntnisse für den deutschsprachigen Raum im Hinblick auf sexualisierte Gewalt. Wichtige Ergebnisse sind, dass sexualisierte Gewalt in der Lebenswelt Jugendlicher häufig von ungefähr Gleichaltrigen und dabei oft im Kontext von Partnerschaften verübt wird. Darüber hinaus lässt sich kein Zusammenhang zwischen der Betroffenheit von sexualisierter Gewalt und der besuchten Schulart oder dem Migrationshintergrund feststellen. Die einzige Ausnahme bilden Förderschulen, hier ist die Betroffenheit der Schüler*innen deutlich erhöht.⁴ Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass sexualisierte Gewalt unter Jugendlichen ein gesamtgesellschaftliches Problem darstellt und nicht nur einzelne Personen oder Gruppen betrifft.

² Ebd.

³ <https://www.hs-fulda.de/pflege-und-gesundheit/forschung/forschungsschwerpunkte/gesundheitschutz-bei-interpersoneller-gewalt/tedavi/>

⁴ Maschke, S. & Stecher, L. (2018): Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute, siehe auch die „Erweiterungsstudie Speak!-Förderschule“.



Anregungen zur Durchführung der Workshops

Die **LOVE NEEDS RESPECT** Workshops bezeichnen eine intensive gruppenbezogene Maßnahme in einem begrenzten Zeitraum. Aus der Erfahrung eignen sich unsere Methoden für eine Kontaktzeit von 6 Stunden, an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, zu je 3 Stunden, mit einer Pause in der Mitte.

Die Workshops sind konzipiert für eine feste gemischtgeschlechtliche Gruppe. Bei der Aufteilung in nach Möglichkeit geschlechterhomogene Kleingruppen sollte eine Größe von 4 TN* nicht unterschritten werden, um genügend Austausch und Vielfalt zu gewährleisten und einzelnen TN* die Möglichkeit zu bieten, sich auch aus Gesprächsteilen raushalten zu können. Bei der Aufteilung wollen wir zu einem pragmatischen Umgang einladen und dazu, nicht starr an heteronormativen Geschlechtergrenzen festzuhalten. Die Erfahrung zeigt, dass es gerade im Kontext von Fluchterfahrungen oft förderlich ist, den Schutzraum in Mädchen*/Frauen*-Gruppen und Jungen*/Männer*-Gruppen zu bieten.

Die in diesem Reader beschriebenen Methoden können allerdings auch in anderen Settings hilfreich sein, wie etwa in ganz kleinen Gruppen oder auch in der Einzelberatung.

2.1 Zielsetzung der Workshops, Inhalte und Methoden

Es ist förderlich, die Ziele bei den Durchführungen der Workshops für sich und auch für die TN* klar zu formulieren.

Im Projekt gibt es Hauptziele, welche sich entlang grundlegender Werte des menschlichen Miteinanders und deren Vermittlung definieren. Hierbei geht es vor allem um:

- ∞ Den respektvollen Umgang mit anderen Menschen und Meinungen,
- ∞ das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und
- ∞ die Anerkennung der Gleichberechtigung aller Menschen.

Werte, wie sie auch von den Menschenrechten oder dem Grundgesetz vertreten werden. Die Wertevermittlung zielt auf eine Sensibilisierung für alle Gewalt- und Diskriminierungsformen, insbesondere für geschlechtsbezogene, sexualisierte oder rassistische Zuschreibungen. Insofern bietet das Projekt mit seiner Ausrichtung an Werten auch Orientierung, Struktur und haltgebende Begrenzungen.



Gleichzeitig braucht es in **LOVE NEEDS RESPECT** einen geschützten Diskursraum, in dem der Austausch verschiedener Meinungen ermöglicht wird. Dies sind oft widersprüchliche und mitunter auch provokante oder anstößige Ansichten. Gerade in den Konflikten, die sich an diesen Stellen entspinnen, gewinnt das Projekt seine Lebendigkeit und sein entwicklungsförderliches Potential.

Zwischen Werteorientierung und offenem Diskursraum entsteht ein Spannungsfeld, welches eine zentrale Herausforderung des Projektes darstellt und in welchem es immer wieder einer situations- und prozessabhängigen Neupositionierung bedarf.

Zielvorstellungen, welche von vornherein überzeugen, verändern und normative Werte transportieren wollen, tragen in der Anlage ein Scheitern bereits in sich. Dennoch ist es wichtig, dass die Anleitung in den Workshops auch eine Orientierung-gebende Funktion erfüllt und bspw. auf respektvollen Umgang sowie die Einhaltung von Regeln achtet. Dies wird auch durch den Werterahmen der Menschenrechte und des Grundgesetzes unterstützt, welcher in Form von Plakaten stets zugänglich ist (siehe 3.4 Einführung zu Menschenrechten).

Die Methoden haben zumeist das Ziel, zum Nachdenken anzuregen und bestimmte ggf. verfestigte Positionen aufzuweichen. Es gibt aber auch Methoden, welche konkrete Hilfestellungen und Unterstützungsangebote vermitteln.

2.2 Personelle und strukturelle Rahmenbedingungen

In Bezug auf die **Räumlichkeiten** hat sich gezeigt, dass es relevant ist, darauf zu achten, dass diese groß genug für die Bewegungs- und soziometrischen Elemente des Workshops sind. Da innerhalb des



Workshops in geschlechtshomogene Kleingruppen aufgeteilt wird, werden mindestens zwei größere Räume benötigt. Außerdem ist auf einen äußeren Schutzraum zu achten: so wenig Einsehbarkeit von außen wie möglich, sowie Schutz vor Störungspotential. Dazu können beispielweise „Bitte nicht stören!“-Aushänge an der Tür hilfreich sein, aber auch eine klare und transparente Kommunikation, in welchem Zeitraum der Raum belegt ist. Dies trägt zur geschützten Atmosphäre und damit zu einer Offenheit der Gruppe bei.

Zu den **personellen Rahmenbedingungen** zeigt die Erfahrung, dass die Durchführung in geschlechtsgemischter Zusammensetzung, also einer weiblichen* und einer männlichen* Fachkraft, ebenfalls die Offenheit in den Kleingruppen erhöht, sowie einen höheren Grad an Reflexion verschiedener Formen des Mann*- und Frau*-Seins zulässt. Als sehr hilfreich hat sich außerdem erwiesen, die Bereitschaft einer Fachkraft im Hintergrund zu organisieren, falls in der geschlechtshomogenen Kleingruppe starke Belastungssymptome bis hin zu Reaktionen im Kontext von Traumatisierungen auftauchen, die aufgefangen werden müssen. Förderlich ist zudem ein Grundwissen in den Bereichen (Partnerschafts-)Gewalt und Traumasensibilität auf Seiten der Anleiter*innen. Dies dient dazu, die eigene Sicherheit in der Anleitung zu erhöhen und damit gleichzeitig einen Raum schaffen zu können, in dem die Jugendlichen sich anvertrauen und sicher fühlen können.



Der vorliegende Methodenreader enthält einen kleinen Input zu den Themenbereichen der Partnerschaftsgewalt (s. Kapitel 1) und Traumasensibilität (s. Kapitel 2.4, sowie Hinweise zur Traumasensibilität in der Beschreibung einzelner Methoden).

Als besonders wichtiger Gelingensfaktor im Bereich der strukturellen Rahmenbedingungen der **LOVE NEEDS RESPECT**-Workshops hat sich das **Vorgespräch** mit Fachkräften erwiesen. Vor jeder Workshop-Durchführung wird ein ca. einstündiges Vorgespräch mit den Fachkräften geführt, die im Alltag mit der Gruppe arbeiten. Das können z. B. Schulsozialarbeiter*innen, Betreuer*innen, Jugendhaus-Mitarbeiter*innen, Lehrer*innen o.ä. sein – je nachdem über welchen Zugang die Gruppe entstanden ist. Die Teilnahme dieser Fachkräfte ist in der praktischen Umsetzung des Workshops mit den Jugendlichen erwünscht, sofern eine beobachtende und störungsfreie Teilnahme ermöglicht werden kann und keine Einschränkungen der Jugendlichen z. B. hinsichtlich ihrer Offenheit zu erwarten sind. Erfahrungsgemäß werden die Fachkräfte in der Rolle aufmerksamer Beobachter*innen von den Jugendlichen nach kurzer Zeit glücklicherweise ausgeblendet, sofern sie sich nicht anderen Beschäftigungen widmen oder in ihre gewohnte Rolle verfallen.

Zentrale Inhalte des Vorgesprächs sind die Vorstellung des Projekts samt inhaltlicher Zielsetzung und Methoden, Klärung der organisatorischen Rahmenbedingungen und Informationen zur Gruppe, sowie zu den einzelnen Jugendlichen. Hier können die räumlichen Rahmenbedingungen, sowie die Verfügbarkeit einer weiteren Fachkraft, bei Bedarf auf Abruf, geklärt werden. Besonderes Augenmerk ist dabei auch auf die Informationen zur Gruppe und zu den einzelnen Jugendlichen zu richten. Dabei können gezielte Fragen nach Kommentarkultur und Mobbingstrukturen innerhalb der Gruppe, wie auch nach Gewaltvorerfahrungen, aber auch Belastungsreaktionen Einzelner hilfreich sein. Falls aus den erhaltenen Informationen der Bedarf eines „Notfallplans“ entsteht (z. B. falls ein*e Jugendliche*r zu starken Belastungsreaktionen bis hin zur Dissoziation neigt), kann dieser gemeinsam erarbeitet werden.

Hilfreiche Leitfragen finden Sie im Kapitel 2.4. Umgang mit Vorbelastungen und Traumata.

Hinweise zu den benötigten Materialien befinden sich in den Beschreibungen der einzelnen Methoden in Kapitel 3.



2.3 Förderliche Haltungen

Im Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** bewegen wir uns in mehrfacher Hinsicht in sensiblen Bereichen. Liebe, Gewalt und Flucht sind ein paar davon.

Das Thema der „Gewalt in Liebesbeziehungen“ ist verknüpft mit starken und z. T. sehr unangenehmen Gefühlen. Intensive Emotionen werden oftmals bei der Thematisierung von innigen und intimen Bindungen mobilisiert, etwa bei den Fragen nach Ernsthaftigkeit, Verlässlichkeit, Sicherheit, Vertrauen, Verletzbarkeit, Unabhängigkeit oder ähnlichem. Starke Gefühlsregungen werden aber auch dann spürbar, wenn es bspw. um die ganz basalen Autonomiebestrebungen geht, welche für viele Menschen in den ersten eigenen Liebesbeziehungen selbstverständlich sind. Die Überzeugung, selbstständig zu entscheiden, wenn es um eigene außerfamiliäre Gefühlsbindungen geht, ist für viele junge Menschen existentiell notwendig auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden. Wenn junge Menschen sich überhaupt Unterstützung und Rat in Liebesdingen einholen, dann eher nicht bei ihren Eltern, sondern am ehesten von Freund*innen.



Darüber hinaus thematisiert das Projekt gesellschaftliche Normalbilder zum Thema Liebe und regt damit auch an, zur Auseinandersetzung mit individuellen Ideen und Überzeugungen. Beim Austausch zum Thema Liebe kommen schnell implizite Annahmen, Erwartungen und z.T. kaum bemerk- oder hinterfragbare Vorstellungen zum Tragen. Die LNR-Workshops können einen Rahmen bieten, um Stereotype, Werte und vorgefertigte Haltungen anzusprechen, zu verstehen und zu vergleichen.



Es geht etwa um die heteronormativen Vorstellungen von Geschlechtsidentität und Begehrensform oder um die emotional hochaufgeladenen Ideen eines romantischen Liebesideals, von Exklusivität, Verbindlichkeit und vielem mehr. Konstrukte, Ideen, Werte und Vorstellungen, wie sie in der westlichen klassischen und populären Kultur vielerorts wiedergegeben werden.



Die Zielgruppe der jungen Menschen mit Fluchterfahrung und damit der Themenkomplex um Fluchterfahrung, Migration und Diskriminierungserfahrungen ist ebenfalls stark aufgeladen mit emotionalen Bildern und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und Annahmen. Eine Beschreibung kann hier nur unzureichend sein und wird immer auch zu tun haben mit den Erfahrungen und Gefühlen von Ausgrenzung, Machtlosigkeit und dem Reduziert-werden auf bestimmte gruppenbezogene Zuschreibungen.

Schnell könnte also die Vorstellung aufkommen, dass ein präventives Arbeiten zu diesem Thema mit dieser Zielgruppe nicht gelingen kann und scheitern muss. Tatsächlich legt die gerade beschriebene Gemengelage schwieriger Themen eine gewisse Relativierung der Erwartungen nahe.



Zugleich ist das vorliegende Dokument ein Methodenreader und als solcher geneigt, Gestaltbares und Möglichkeiten darzustellen statt Unmöglichkeiten zu konstatieren. Die beschriebenen Methoden ermöglichen einen Austausch. Allerdings werden diese Methoden durch die anleitenden Personen belebt und mit Sinn gefüllt. Es geht nicht nur darum, die Methoden gut zu kennen, sie ggf. sogar zu verinnerlichen, was durchaus förderlich sein kann. Vielmehr sind die Methoden selbst als Werkzeuge zu verstehen, welche, richtig genutzt, einen Rahmen für hilfreiche und entwicklungsförderliche Erfahrungen schaffen können. Neben einer gewissen Methoden- und Anleitungs-Kompetenz wird eine sinnvolle und produktive Nutzung der Methoden am ehesten möglich durch förderliche Haltungen auf Seiten der Anleiter*innen.

Die in diesem Kapitel beschriebenen förderlichen Haltungen können helfen, im Kontakt mit den Adressat*innen einen offenen Blick zu behalten, manche Selbstverständlichkeiten zu hinterfragen sowie die basalen Bedürfnisse und wirkmächtigen Überzeugungen zu erkennen, welche mit den Themen Gewalt, Liebe und Flucht einhergehen.

Mit Haltungen sind Sicht- und Zugangsweisen gemeint, welche Reaktionen auf eine bestimmte Weise beeinflussen. Solche Haltungen lassen sich nicht einfach einnehmen, als ob ein Schalter umgelegt wird. Eine Haltung und wie sie sich im Kontakt widerspiegelt, hängt stets mit den individuellen Vorerfahrungen, den persönlichen Werten und Überzeugungen und auch mit der aktuellen Tagesverfassung zusammen.

Im Folgenden werden einige Gedanken zu förderlichen Haltungen ausgeführt. Es erfolgt auch der Versuch zu den jeweiligen Haltungen kurze Statements zu formulieren, welche in knapper Form ein Ausdruck der förderlichen Haltung sein können. Diese „Inneren Formulierungen“ können, im inneren Monolog zu sich selbst gesprochen, hilfreich sein und Orientierung bieten.



Zunächst werden eher allgemeine Aspekte förderlicher Haltungen genannt:

1. Eine **geschlechtersensible Haltung** behält die verschiedenen Facetten und Codes im Blick, welche bei der gesellschaftlichen und individuellen Konstruktion von Geschlecht von Bedeutung sind. Hier geht es nicht um die biologische Dimension, um Geschlechtsmerkmale oder dergleichen. Es geht vielmehr darum, ein möglichst großes Spektrum davon anzuerkennen, wie das jeweilige Frau*-/Mann*-Sein oder Mädchen*-/Junge*-Sein sichtbar wird.⁵

► *Innere Formulierung:*

Jede*r hat eine eigene Art Mädchen* oder Junge* zu sein.

2. Eine **diskriminierungssensible Haltung** behält möglichst viele Formen und Ausprägungen von gesellschaftlicher Benachteiligung und Abwertung im Blick. Diskriminierung findet immer wieder auch in Form von absichtsvollem u. a. körperlich verletzendem Handeln statt. An diesen Stellen ist es wichtig, sie als solche und als Gewalt zu benennen und zu verurteilen. In den meisten Fällen ist Diskriminierung allerdings in Alltagshandlungen und gesellschaftlichen Strukturen eingeschrieben. Dass Akteur*innen durchaus wahrheitsgemäß vom Fehlen schädigender Absichten sprechen, darf also nicht ablenken von den subjektiv empfundenen Verletzungen und Abwertungserfahrungen der von Diskriminierung betroffenen Menschen. Ebenfalls sind mögliche Verschränkungen unterschiedlicher Kategorien zu beachten. Gerade in der Arbeit mit Betroffenen von Diskriminierung ist für Fachkräfte eine Auseinandersetzung mit den eigenen, persönlichen Formen der gesellschaftlichen Privilegiertheit wichtig, wie sie etwa im Diskurs der „Critical-Whiteness“ verhandelt wird. Es gibt unzählige gesellschaftliche Konstrukte und Zuschreibungen, welche gewissermaßen in Menschen hineingelesen werden können. Von diesen Kategorien, entlang derer Diskriminierung ausgeübt und erlebt werden kann, sollen hier beispielhaft einige genannt werden: ethnische und religiöse Zuschreibungen, Klasse, Geschlechterkonstruktionen⁶, Alter, Begehrensform, Behinderung, Bildungsgrad, Migrationsstatus, Abweichung von Schönheitsidealen.⁷

► *Innere Formulierung:*

Ich beachte unterschiedliche Formen der Diskriminierung.

5 Folgende Literatur ermöglicht eine grobe Orientierung zu geschlechtersensiblen Ansätzen:

- Busche, M. u. a. (Hg.) (2010): Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis.
- Sturzenhecker, B.; Winter, R. (Hg.) (2010): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. 3. Auflage.

6 Wir nehmen hier Bezug auf die nach wie vor bedeutsamen Fachdiskurse zu „Race, Class, Gender“.

7 Folgende Literatur bietet Zugang zu den Diskursen um Diskriminierungskritik und „Critical-Whiteness“:

- Mecheril, P. u. a. (Hg.) (2010): Migrationspädagogik.
- Mendel, M.; Messerschmidt, A. (Hg.) (2017): Fragiler Konsens. Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft.
- Tißberger, M. (2017): Critical Whiteness. Zur Psychologie hegemonialer Selbstreflexion an der Intersektion von Rassismus und Gender.



3. Die **Ansprache als Freund*innen (Peer-Unterstützung)** ist nicht nur eine methodische Wendung in der gewalt-präventiven Arbeit. Die Teilnehmer*innen werden auch in der inneren Haltung der Fachkräfte nicht nur als potentiell Betroffene, sondern in erster Linie als hilfreiche Instanzen im Nahfeld der Betroffenen und Täter*innen von Partnerschaftsgewalt, als kompetente beste Freundinnen und Freunde wahrgenommen und angesprochen. Dadurch erfolgt zugleich eine innere Distanzierung vom bedrohlichen Thema und eine Hinwendung zu lösungsorientierten Ansätzen. Im Kontakt verursacht dies eine Aktivierung der handlungsfähigen und kompetenten Selbstanteile in der Zielgruppe. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass bei dieser Form der Adressierung einerseits die Sprachfähigkeit zu schwierigen Themen gefördert werden soll, aber andererseits immer zugleich die Grenzen einer Peer-Unterstützung benannt werden müssen. Wichtig ist den jungen Menschen Hilfseinrichtungen zu nennen, an die sie sich wenden oder zu denen sie gemeinsam mit ihren betroffenen Freund*innen gehen können.

► *Innere Formulierung:*

Ihr seid bereits
gute Freund*innen
und könnt helfen.

4. Eine **ressourcenorientierte Haltung** ist als förderliches Element in vielen Kontexten der sozialen Arbeit bekannt. Der Blick für die Ressourcen des Gegenübers kann nicht mechanisch gelingen, sondern aus einer inneren Überzeugung heraus, welche die Hoffnungen und Stärken sowie Ambivalenzen des Gegenübers anerkennt. Ein starrer Blick auf die Ressourcen würde die Gefahr bergen, dass schwierige und problematische Themen nicht gesehen werden können.

► *Innere Formulierung:*

Ihr könnt bereits vieles
sehr gut.
Eure Stärken sind im Fokus
und wir bestärken euch dabei.

5. Nicht Täter*innen und Opfer, sondern **Lernende und Experimentierende in Sachen Liebe** zu adressieren ist v. a. in der primärpräventiven Arbeit zu Partnerschaftsgewalt förderlich. Die erste eigene Verliebtheit, erste Paar-Erfahrungen, eigentlich alle Formen von Liebe sind u. a. von großer Selbstoffenbarung, Scham und Verletzbarkeit gekennzeichnet. Es ist wichtig beim Sprechen über Liebe immer auch Freude, Neugier und Fehlerfreundlichkeit zu vermitteln, eine Haltung einzunehmen, welche darauf abzielt, gemeinsam immer wieder neue Wege zu finden, wie Liebe gelingen kann. Ein einseitiger Blick auf die Gefahren und das Leid könnte ein bestehendes Interesse



an Liebesbeziehungen negieren und dem präventiven Gedanken zuwiderlaufen. Eine differenzierende Betrachtung von unangenehmen und schmerzhaften Aspekten in Liebesbeziehungen ist auch deshalb notwendig, weil nicht alles, was in der Liebe Schmerzen verursacht, eine Form von Gewalt ist, gedacht sei etwa an eine einseitige Trennung.

Nicht zuletzt ist in den meisten Vorstellungen von Liebe ein gewisser „Herzschmerz“ konstitutiv enthalten.

Es ist allerdings ganz wichtig, auch Täterschaft und Opfererfahrungen klar als solche zu benennen. Auch die Geschlechter-Asymmetrie, dass der überwiegende Teil der physischen Partnerschaftsgewalt von Männern an Frauen ausgeübt wird, darf nicht verschwiegen werden.

► *Innere Formulierung:*

Liebe ist etwas
Wunderbares.
Es lohnt sich zu lieben.

Eine Gruppe der förderlichen Haltungen betrifft den Aspekt der **Wertschätzung**:

6. Junge Menschen **als Expert*innen für sich selbst zu sehen**, ist als innere Haltung aus mindesten zwei Gründen hilfreich. Einerseits schützt es die anleitenden Fachkräfte davor, in die belehrende Rolle zu verfallen, anderen beizubringen, wie man es richtigmacht, wie gewaltfreie, respektvolle Liebesbeziehungen auszusehen haben. Außerdem verhindert diese Haltung, vorschnell zu urteilen und sich zu eilig ein Bild von dem zu machen, was die Teilnehmer*innen sagen wollen. Dahinter steckt die Überzeugung, dass das Gegenüber in diesem Moment die Person ist, welche am besten vermitteln kann, was mit bestimmten Aussagen gemeint ist. Sie oder er ist der*die Experte*in und der Schlüssel zum Verständnis.

► *Innere Formulierung:*

Ich lerne von Dir.
Erkläre es mir.
Ich verstehe es noch
nicht ganz.

7. Die **Erfahrungen und das Wissen der Jugendlichen zu würdigen**, ist Ausdruck einer inneren Haltung, welche Lern- und Entwicklungsprozesse dadurch ermöglicht, dass dem bisherigen Entwicklungsgang mit seinen Ergebnissen, Bedeutung beigemessen wird. Hierbei geht es auch um den Blick für den einzigartigen Beitrag, welchen jede*r zu einem Gruppenprozess leisten kann. Allerdings sollte das Interesse am Gegenüber stets auf einer inneren Überzeugung fußen und immer die Grenzen der Anderen beachten.



Dieser Punkt bekommt eine besondere Facette im Kontakt zu Menschen mit Fluchterfahrungen, die in ihrer Vielfalt viel zu oft übersehen werden oder als „die Gruppe der Geflüchteten“ verallgemeinert werden. Es ist sicherlich förderlich, auch die anerkennenswerten Facetten der jeweiligen Fluchterfahrung zu bedenken.

► *Innere Formulierung:*

Deine Meinung ist wichtig.
Mich interessiert, was Du
dazu denkst und fühlst.

8. Die Teilnehmer*innen immer **ernst zu nehmen, auch mit „sozial unerwünschten“ Ansichten** ist eine förderliche Haltung, die es erlaubt, ein Meinungsspektrum innerhalb der Gruppe auch über die Grenzen der sozialen Erwünschtheit hinaus sichtbar zu machen. Es ist durchaus möglich, dass eine Aussage primär Provokation als Zweck hat, zugleich ist es aber immer auch ein Test der Anleitungsrolle und prüft, ob die einleitenden Worte vom verstehenden Austausch ernst gemeint waren. Werden solche Aussagen von den anleitenden Fachkräften ernst genommen, kann dies „der Türöffner“ für einen offenen und auch selbstkritischen Austausch sein. Dies bedeutet allerdings nicht, dass Respektlosigkeiten und verletzende Aussagen unkommentiert und ohne begrenzende Reaktion stehen gelassen werden dürfen. Hier bedarf es eines besonderen Fingerspitzengefühls, eines pädagogischen Taktgefühls.

► *Innere Formulierung:*

Das ist deine Meinung
und du hast Gründe
dafür.

9. Die **Meinungen und Aussagen der Jugendlichen nicht zu bewerten** ist in vielen Gruppen eine besondere Erfahrung für die Teilnehmer*innen. Oft sind es junge Menschen gewohnt, dass ihre Aussagen v.a. von erwachsenen Fachkräften kommentiert, eingeordnet, beurteilt und bewertet werden. Dem entgegen steht das Anliegen, Aussagen in einer Gruppe stehen zu lassen und diese auch bei strittigen Inhalten zumindest für eine Zeit vor den eigenen und den Kommentaren der anderen Teilnehmer*innen zu schützen. Somit kann ein Raum geöffnet werden, für die Erfahrung eines gleichwertigen Nebeneinanders unterschiedlicher Aussagen und das Angebot der eigenen Verantwortungsübernahme innerhalb der Gruppe.

► *Innere Formulierung:*

Alle haben Dich gehört.
Mal schauen, wie andere
Meinungen lauten.



Eine weitere Gruppe der förderlichen Haltungen betrifft den Aspekt der **Offenheit**:

- 10. Die Lernbereitschaft bei den Fachkräften** spricht eine Haltung an, welche nicht nur die Bereitschaft zur fachgebundenen Weiterbildung meint. Es geht vielmehr um die Bereitschaft, sich von der Begeisterung des Gegenübers für bestimmte Themen anstecken, sich von der Expertise der Teilnehmer*innen beeindrucken zu lassen und v.a. um die Bereitschaft, die jungen Menschen besser verstehen, von ihnen lernen zu wollen, welcher vielleicht auch widersprüchliche Sinn sich hinter ihren Worten verbirgt.

► *Innere Formulierung:*

Wir können voneinander lernen und uns besser verstehen.

- 11. Fehlerfreundlichkeit in der Gruppe und zu sich selbst** ist eine immer wieder geforderte und schwer einzunehmende Haltung. Wenn es gelingt, eine Gruppe mit der inneren Überzeugung anzuleiten, dass eigene Fehler nicht gewollt aber auch nicht katastrophal, sondern eher förderlich sind, kann das auch die Teilnehmer*innen ermutigen zu Unsicherheiten zu stehen und Lernprozesse einzugehen. So ist es beispielsweise gerade bei der Arbeit mit Menschen, die aufgrund von Migrationserfahrungen sprachliche Unsicherheiten haben, gut klar zu sagen und zu zeigen: „Sprachliche Fehler sind okay“.

► *Innere Formulierung:*

Es geht um das Verstehen, nicht um Richtig und Falsch.

- 12. Die Bereitschaft, eigene Zuschreibungen und Stereotype anzuerkennen**, ist vor allem deswegen förderlich, weil sie hilft, verhärtete Täter-Opfer-Dichotomien aufzudecken und den Blick auf strukturelle Diskriminierungen zu werfen und Verantwortungen zu erkennen.

► *Innere Formulierung:*

Ich habe auch blinde Flecken, Erwartungen und Vorurteile.



13. Eine Haltung, die **Unterschiede als wertvoll und schützenswert** erkennt, ist in erster Linie förderlich, um einem präsenten Anpassungsdruck entgegenzuwirken. Diese Anpassung wird nicht nur von Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung erwartet, sondern auch von jungen Menschen im Prozess des Erwachsenwerdens. Gerade bei den Themen **Liebesbeziehung und Partnerschaftsgewalt** gerät schnell der bedrohliche und konflikthafte Aspekt von Unterschieden und Abweichungen in den Blick. An dieser Stelle die befreiende und bereichernde Seite unterschiedlicher Meinungen und abweichender Sichtweisen zu betonen und im Workshop spürbar zu machen, kann Reflektionsprozesse anstoßen und ermutigen Selbstbestimmung in **Liebesfragen** als Potential zu entfalten.

► *Innere Formulierung:*

Andere Meinungen sind wichtig, so können wir lernen.

Unterschiedliche Meinungen sind ein Schatz.

Der Aspekt der **Zugewandtheit** bezeichnet eine weitere Gruppe der förderlichen Haltungen:

14. Eine innere Haltung, welche **Neugierde für die Sicht- und Denkweise der Jugendlichen** widerspiegelt, ist ein Grundelement pädagogischen Handelns an sich. Eine solche Haltung ermöglicht auf Seite der Teilnehmer*innen Vertrauen. Es kann das Gefühl entstehen, dass den eigenen Themen, Fragen, Meinungen und Erfahrungen, so unfertig und provokativ sie auch sein mögen, zunächst mit Interesse begegnet wird, mit dem Versuch sie besser zu verstehen. Die beschriebene Neugier ist im Sinne eines offenen und unvoreingenommenen Interesses gemeint. Sie setzt immer den Zustand einer gewissen Zufriedenheit voraus. Daher ist es auch förderlich, den zeitlichen Rahmen zu sichern und auch basale Bedürfnisse zu versorgen, wie etwa das körperliche Wohlergehen bei Anleitung und Gruppe. Es ist gut, in der Anleitung für sich selbst klarzustellen, dass es im Projekt in erster Linie um die Interessen der Teilnehmer*innen geht.

► *Innere Formulierung:*

Wir sind hier um eure Meinungen zu hören, euch zu verstehen.



- 15.** Es ist wichtig, **sich Zeit zu nehmen, auch gegen Zeitdruck und Scham** (z. B. bzgl. der Sprache). Nicht nur in der Arbeit mit jungen Menschen mit Flucht- oder Migrationserfahrung ist es wichtig, nicht verfrüht zu glauben, man habe verstanden. Bei der Auseinandersetzung mit schwierigen Themen entstehen Gedanken oftmals erst beim Formulieren von Aussagen. Wenn bei Teilnehmer*innen Unsicherheiten wegen der eigenen sprachlichen Ausdrucksfähigkeit oder bzgl. der Nachvollziehbarkeit der eigenen Meinung bestehen, geht dies oft mit Gefühlen von Angst und Scham einher. Von außen angebotene Formulierungen werden dann manchmal angenommen, obwohl sie nicht passen. In der Workshop-Anleitung ist es daher gut, hier einen Raum zu schaffen und schützen, in welchem auch subjektive und komplexere Gedankengänge entstehen und verstanden werden können.

► *Innere Formulierung:*

Lass Dir Zeit.
Erklär es mir nochmal.
Ich möchte es besser verstehen.

- 16.** Die **eigene Meinung als subjektiv zu markieren**, ist sinnvoll, um sie von den normativen Wertvorstellungen, welche bspw. als Menschenrechte im Raum hängen, zu differenzieren. Auch wenn im Workshop vor allem die Meinungen der Teilnehmer*innen gehört und geschützt werden sollen, kann es sein, dass nach der subjektiven Meinung der Anleiter*innen gefragt wird oder diese als Kontrastpunkt wirken kann. Hier ist es wichtig, die eigene menschliche, authentische und potentiell fehlerhafte Facette nicht vollkommen zu verbergen, um nicht an Glaubwürdigkeit zu verlieren.

► *Innere Formulierung:*

Das ist meine Meinung.
Aus meiner persönlichen
Sicht ist es so ...



17. Das **gemeinsame Ringen um ein Verstehen** als innerlich eingenommene Haltung verdeutlicht, dass es bei **LOVE NEEDS RESPECT** nicht um das Vermitteln bereits bestehender Wahrheiten geht. Dieses normative Zeigefingerheben ist vielen jungen Menschen sehr wohl bekannt. Es geht vielmehr um das Angebot eines dynamischen Prozesses, in dem ein neues Selbstverständnis ermöglicht wird. Soziale Interaktion ist in nennenswerten Teilen ergebnisoffen verhandelbar. Für die Anleiter*innen bedeutet diese Haltung auch ein großes Maß an Ungewissheit aushalten zu können.

► *Innere Formulierung:*

Wir bemühen uns gemeinsam etwas neu zu verstehen.

Ich weiß auch nicht, wie es richtig geht.

Die im voranstehenden Kapitel beschriebenen Haltungen könnten den Eindruck erwecken, das Anliegen von **LOVE NEEDS RESPECT** sei es, ein möglichst offener Austausch bei dem ausschließlich das ergebnisoffene Verstehen im Fokus liege.

Dieser Eindruck würde eine Seite übermäßig betonen.

In den **LOVE NEEDS RESPECT**-Workshops ist das Vermitteln von Werten ein primäres Anliegen. Zentral sind dabei vor allem:

- ∞ die Gleichberechtigung aller Menschen und
- ∞ die konsequente Ablehnung von Gewalt.



Das Projekt dient der Gewaltprävention. Daher ist es auch die Absicht, Halt und Orientierung zu bieten und sich in der Anleitung in gewisser Hinsicht als Modell anzubieten.

Es ist von großer Bedeutung, dass Anleiter*innen der Workshops feinfühlig auf das Gruppengeschehen reagieren. Verletzende, diskriminierende oder gewaltbejahende Einstellungen müssen konsequent benannt und konfrontiert werden.



2.4 Umgang mit Vorbelastungen und Traumata

Wer mit jungen Menschen mit Fluchterfahrung arbeitet, stößt schnell auf den Begriff des Traumas. Dabei birgt eine Fluchterfahrung an sich sehr viele potentiell traumatische Erfahrungen, wie z. B. die Gefahr zu ertrinken, Gewalterfahrungen, Unterversorgung etc. Bezieht man dann die Fluchtgründe der jungen Menschen mit ein, wird deutlich, dass auch hier schwer belastende Erfahrungen eine Rolle spielen, wie das Miterleben eines Krieges, Tod geliebter Menschen, politische Verfolgung, Bedrohung des eigenen Lebens aufgrund z. B. sexueller Orientierung etc. Häufig erleben die jungen Menschen nicht nur eine einzige potentiell traumatisierende Erfahrung, sondern mehrere. Dabei spielen vielfach Gewalterfahrungen eine Rolle, sei es aus dem Bereich körperlicher, psychischer oder sexualisierter Gewalt. Wie stark sich die traumatischen Erfahrungen auf den einzelnen Menschen auswirken, hängt maßgeblich mit den Ressourcen zusammen, über die die Person verfügt. Dazu gehört u. a. die Resilienz (seelische Widerstandskraft) und der Zugang zu Vertrauenspersonen, die begleiten, halten und auffangen können. Das bedeutet, dass nicht jede einschneidende Erfahrung auch zu einer tatsächlichen Traumatisierung führen muss.

Indem sich das Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** mit den Themen Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen beschäftigt und Merkmale psychischer, physischer und sexualisierter Gewalt offen anspricht, können betroffene Teilnehmer*innen erneut mit Reizen konfrontiert werden, die an das Trauma erinnern (sogenannte Trigger). Mitunter springen die körperlichen und emotionalen Reaktionen an, die während des ursprünglichen Traumas abgelaufen sind. Dies kann bis hin zur Dissoziation reichen, in der die Person nicht mehr ansprechbar ist.

Um dies vermeiden und adäquat mit dieser vulnerablen Zielgruppe arbeiten zu können, sind Kenntnisse im Bereich der Traumasensibilität absolut empfehlenswert. Dies soll nur ein kleiner Überblick aus unseren Erfahrungen und Fortbildungen sein.

In der konkreten Methodenbeschreibung finden sich immer wieder traumasensible Hinweise.

Grundvoraussetzung ist die Entwicklung einer Sensibilität für Belastungsanzeichen und Merkmale für eine Traumatisierung. Meist wird eine starke Belastung innerhalb der Atmosphäre der Gruppe deutlich: z. B. über Seufzen, traurige Blicke, schwere Stimmung, zögerliche Antworten u. ä. Bei einzelnen Teilnehmer*innen kann es sich auch anhand folgender Merkmale verdeutlichen: Zittern der Hände; nervöse Übersprungshandlungen, wie Wackeln der Beine oder ständiges Zupfen eines Haargummis; starkes Verdrehen der Augen (nicht im Sinne einer Unlustäußerung) etc.

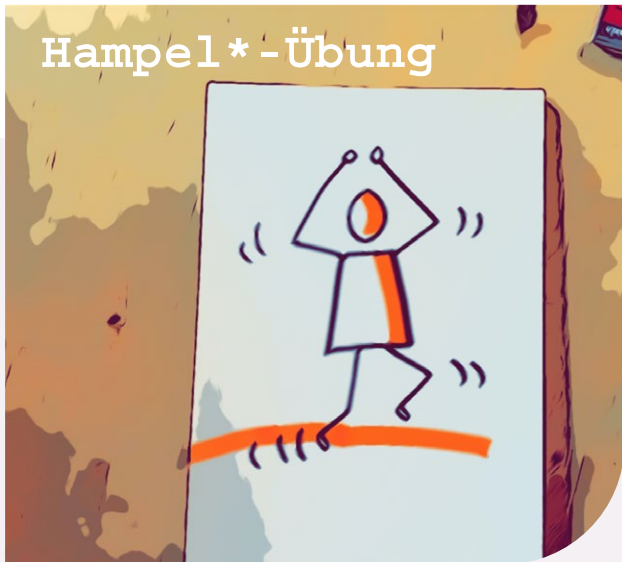
Natürlich ist hier immer eine Abwägung gefragt, was wirklich in den Bereich der Belastung und Traumatisierung fällt und was z. B. normale Ermüdungstendenzen oder persönliche Gewohnheiten sind.

Falls aber auf Seiten der Fachkräfte eine Vermutung entsteht, dass es sich um eine sehr belastende Situation handelt, kann eine Lockerungsübung hilfreich sein. Als förderlich können hier die „Hampelfrau“ bzw. der „Hampelmann“, sowie Balance-Übungen genannt werden, aber auch gemeinsames rhythmisches Klopfen auf den Oberschenkeln und Klatschen der Hände (Body-Perkussion). Besonders zu empfehlen, sind außerdem Bewegungen der Füße, wie z. B. gemeinsames Stampfen. Es geht darum mit aktivierenden Übungen, einen körperlichen Spannungszustand zu erhalten und ein Wegdriften zu verhindern. Eine Entspannungsübung wäre genau der falsche Impuls.



Auch ein Lüften der Räume und eine damit verbundene Pause mit Wechsel der Position (z. B. Aufstehen, woanders hingehen) kann hilfreich sein.

Übungen zur Wahrnehmung des Raumes, z. B. „jede*r nennt drei rote/eckige... Dinge im Raum“, sind ebenso hilfreich. Eine ausführlichere Übung dazu ist die „5-4-3-2-1“ Methode, in der zunächst fünf Dinge genannt werden, die gesehen, gehört und gespürt werden. Danach vier Dinge usw. Wichtig ist,



dass die Sätze mit „Ich sehe...“ etc. beginnen und dass es um körperliches, nicht emotionales Spüren geht (z. B. „Ich spüre meine Hand auf meinem Bein liegen.“). Diese Methode dauert allerdings sehr lange und ist eher für den 1:1 Kontext gedacht.⁸

Es kann auch zur Sicherheit ein Notfallkoffer erstellt und mitgenommen werden, in dem sich z. B. Gegenstände mit starken Gerüche (z. B. Kräutersalben) oder mehrere Igel-/Massagebälle befinden und die bei Bedarf herungereicht bzw. von Einzelnen benutzt werden, um sich gleichzeitig ablenken und fokussieren zu können.

Ziel dieser Interventionen ist, dass sich die Jugendlichen im eigenen Körper wahrnehmen, sowie im

Hier und Jetzt verorten können. Dies trägt dazu bei, dass die traumatische Situation von der jetzigen getrennt und damit eingeordnet werden kann.

Hierbei ist es wichtig, dass sich die ganze Gruppe beteiligt und die Methoden so ruhig und selbstverständlich wie möglich angeleitet werden. Falls jedoch deutlich wird, dass ein*e Teilnehmer*in so stark belastet ist, dass ein 1:1 Kontext nötig wird, kann es hilfreich sein, den Anderen eine Pause zu ermöglichen bzw. diese in den Ausweichraum zu schicken oder zu begleiten, falls eine andere Fachkraft die Betreuung der einzelnen Person übernimmt.

Falls der Workshop nicht in den eigenen Räumlichkeiten und in einer unbekanntem Gruppe stattfindet, spielt das **Vorgespräch** mit den sonst zuständigen Fachkräften eine wichtige Rolle. Hier können bereits einige Informationen zu den einzelnen Jugendlichen, wie z. B. Traumareaktionen, Dissoziationsneigungen, Gewalterfahrungen etc., abgefragt werden. Hilfreiche Leitfragen dazu sind: Was sind Maßnahmen, die der*dem Jugendlichen bei starker Belastung helfen? Welchen Ausweichraum gibt es für die Gruppe, falls ein*e Teilnehmer*in stark reagiert? Welche Fachkraft kann Ansprechpartner*in sein und im Ernstfall dazu gerufen werden, sowie ggf. entweder die Betreuung der einzelnen Person oder der Gruppe übernehmen? Wohin können einzelne Teilnehmer*innen (z. B. in Begleitung einer*eines Freundin*Freundes) geschickt werden, falls sie eine Auszeit benötigen (wenn ihre Verfassung dies zulässt)? usw. Erfahrungsgemäß stärkt eine klare Absprache die Handlungssicherheit der anleitenden Person und erweitert deren Handlungsspielraum.

⁸ Hantke, L.; Görges, H.-J. (2012): Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik (S. 246 ff). Vgl siehe auch: www.traumatherapie.de/users/bambach/hydratext.html (abgerufen am: 21.01.21)



Es hat sich als hilfreich erwiesen, für jeden Workshop einen Notfallplan zu entwickeln. Hier wird besprochen, wohin man eine*n betroffenen Jugendlichen (am besten mit Freund*in) verweisen kann, damit die Anleiter*innen mit der Restgruppe fortfahren können, falls nötig und möglich. Falls dies nicht mehr möglich sein sollte, ist es zudem wichtig zu besprechen, wohin die Restgruppe gehen kann, um zunächst die einzelne Person stabilisieren zu können. Es ist auf jeden Fall ratsam eine Fachkraft im Hintergrund zu haben, die bei Bedarf kommen, übernehmen und aushelfen kann, da die Arbeit in den geschlechtshomogenen Gruppen in diesem Rahmen in der Regel durch eine einzelne Fachkraft erfolgt.

Diese Hinweise sollen auf keinen Fall entmutigen, einen Workshop zu diesem Thema durchzuführen – im Gegenteil! Sie sollen die Sicherheit stärken und die Hemmschwellen reduzieren. Häufig sind die Rückmeldungen der Teilnehmer*innen zum Workshop sehr positiv sowie berührend und es zeichnet sich deutlich ab, dass die Themen sehr wichtig für sie sind.

Mit der Überschrift „Hinweise zur Traumasensibilität“ werden unter den Beschreibungen der jeweiligen Methoden nochmals konkret Hinweise zur Sensibilität für und zum Umgang mit möglichen Belastungsreaktionen oder Traumatisierungen gegeben.

2.5 Arbeit mit Emotionen (Emojis)

Die Arbeit mit Emotionen könnte durchaus auch eine eigene Methode darstellen. Allerdings ist die Auseinandersetzung mit Gefühlen, das Reflektieren, Aussprechen und Verstehen von emotionalen Reaktionen in einem **LOVE NEEDS RESPECT**-Workshop immer wieder von Bedeutung, so dass von einer Querschnittsaufgabe gesprochen werden kann, welche sich je nach Bedarf und auch wiederholt stellt. Daher wird diese Beschreibung den Ausführungen zu den Methoden vorangestellt.

An mehreren Stellen ist es in den beschriebenen Methoden ein Ziel, Worte für innere Zustände zu finden. Hierbei ist es bedeutsam, die Formulierungen der Teilnehmer*innen stehen zu lassen und ernst zu

nehmen. Wenn ein junger Mann bspw. im Würfelspiel sagt, dass er sich „gut“, „normal“ oder „scheiße“ fühlen würde, so ist dies als für ihn in diesem Moment treffendste Formulierung aufzufassen und ernst zu nehmen. Die Anleitung kann reagieren, indem sie konstatiert, dass diese Wortwahl einen ersten und nachvollziehbaren Eindruck von der Gefühlswelt macht. Dann können andere Teilnehmer*innen gefragt werden.

Ein weiterer Schritt könnte die Ergänzung sein, dass es eine menschliche Schlüsselkompetenz darstellt, wenn Menschen viele Worte haben, um ihre Innenwelt möglichst genau beschreiben zu können und sie damit anderen Menschen zugänglich machen zu können.





In vielen Gruppen zeigt es sich als förderlich, eine Auswahl an möglichen Formulierungen anzubieten. Dies kann bspw. über ein Plakat erfolgen, auf dem Begriffe für Gefühle angeboten werden.

Hierzu kann man etwa das Modell der 5 Basisgefühle (siehe Grafik) nutzen, wie es von Karlheinz Moosig⁹ in Anlehnung an Eric Berne formuliert wurde. In diesem Modell stehen Liebe und Freude als angenehm in Kreisen oben, während WUT, TRAUER und ANGST als sog. Konfliktgefühle, welche zumeist als unangenehm empfunden werden, unten stehen. Der Vorteil dieses Modells ist die Übersichtlichkeit, nachteilig ist die Sprach- und Intellekt-Lastigkeit. Es können auch andere Modelle genutzt werden oder auch eine einfache Liste von Begriffen für Gefühle.

Im Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** wurde die Erfahrung gemacht, dass eine piktografische Lösung, etwa in Form der weithin bekannten Emojis, eine sprachlich niederschwellige Lösung darstellt.

Nützliche Sammlungen von Emojis, bei denen die deutschsprachigen Gefühlsausdrücke dabeistehen, finden sich im Internet.¹⁰

Wenn derartige Formulierungshilfen als Angebote in Form von Plakaten im Raum hängen, kann im Verlauf des Workshops immer wieder darauf Bezug genommen werden. Es ist jedoch zu beachten, dass die spontanen Gefühlsbeschreibungen der Teilnehmenden immer zu wertschätzen und in ihrem Bedeutungsgehalt ernst zu nehmen sind. Die angebotenen Gefühlsbenennungen auf Plakaten o.ä. können allerdings als Hilfestellung und Ergänzung dienen.



9 Vgl. Moosig, K. (2003): Streiten – aber fair. Konflikte gut und konstruktiv lösen.
10 z.B. www.kleineschule.com.de/Spiele/Gefuehlskarten.pdf



Methoden- beschreibung

3.1 Übersicht Workshop-Ablauf

Nun soll der übliche Ablauf eines LNR-Workshops dargestellt werden. Je nach Situation und Bedürfnislage in der Gruppe können Methoden weggelassen werden.

Allerdings ist folgender fester **Kern an Methoden**

zu beachten und zwingend notwendig, da sie aufeinander aufbauen:

Beziehungsbarometer · Beziehungs-Top-10 · Beziehungsgeschichte & Beziehungssampel

Die Tabelle auf der nächsten Seite kann eine Orientierung während der Workshop-Durchführung bieten.

3.2 Begrüßung

Gemeinsamer Beginn in der gemischten Großgruppe

Methode: Begrüßung

Ziele: erstes wertschätzendes „In-Kontakt-Treten“; Beziehungsaufbau

Materialien: Namensschilder; ggf. Gegenstand zum Herumreichen (für die Variante)

Anleitungshinweise:

Die Art der Kontaktaufnahme ist bereits ein zentrales und herausforderndes Element des Beziehungsaufbaus innerhalb des Workshops.

Wir beginnen unsere gewaltpräventiven Workshops normalerweise mit einer Runde, in der wir jeder*jedem Jugendlichen die Hand geben und das passende Namensschild überreichen. Die Ansprache mit dem Namen und damit individuelle Begrüßung jeder*jedes Einzelnen dient als erster wertschätzender Begegnungspunkt.

Falls aus **Sensibilität und Wahrung der Grenze des Gegenübers** auf den Händedruck verzichtet wird, ist es umso wichtiger, vor Jeder*Jedem kurz inne zu halten und den persönlichen Moment mit Blickkontakt zu suchen.

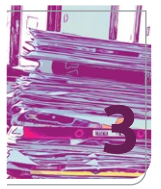
In der Begrüßungssituation zeigten sich aus unserer Erfahrung einige Herausforderungen: die individuelle Begrüßung kann nur dann wertschätzend verlaufen, wenn es für beide Seiten (Teilnehmer*in-



Love Needs Respect Ablauf und Material Ort/Datum/Zeiten: _____
 Bezugsperson: _____ Zahl TN*: __ Jungs/ __ Mädchen

Welche Methode?	Wer moderiert?	Welches Material?
In Großgruppe		
Begrüßung		Namensschilder
Vorstellung & Einleitung (Rahmen; Du oder Sie?) (Sprachliche) Fehler sind OK		
Einführung Menschenrechte ... egal woher, wie alt... + Peer-Unterstützung		3 Plakate
Beziehungsbarometer 3-4 Situationen □ / □ / □ / □		Klebeband, Ja/Nein/?-Karte
evtl. PAUSE ca. 10 Minuten		
Mindmap „Respekt in der Liebe“		Plakat, Stifte Option: Arbeitsblatt
Beziehungs-TOP 10		Grüne Karten
in Kleingruppen ♂/♀		
Respektvoll Kennenlernen		Beamer; DVD; Arbeitsblätter, Flipchart-Papier
Beziehungsgeschichte & Beziehungsampel		Plastikfüße, gelbe & rote Karten
Einmischen oder Raushalten?		Situationen, grüne, gelbe, rote Karte
Flyer lesen + Hilfen besprechen		Flyer
Würfelspiel		Situationskarten, Würfel, Spielfigur
evtl. PAUSE ca. 10 Minuten		
In Groß-Gruppe		
Beziehungs-Ampeln einander vorstellen		
Rückmeldung & Abschied (Das Wichtigste?)		





nen und pädagogische Fachkraft) respektvoll gestaltet wird. Da es für einige junge Frauen* unangenehm war, der männlichen* Fachkraft, wie auch für einzelne junge Männer* der weiblichen* Fachkraft, die Hand zu reichen, entstand bereits hier ein erstes Anleitungselement.

Zu Beginn jedes Workshops geben wir den Hinweis:

„Wir wünschen uns eine freundliche und respektvolle Begrüßung. Dazu wollen wir jeder und jedem von euch die Hand geben. Achtet bitte darauf, dass ihr euch damit wohlfühlt.“

Auf diese Weise wird die Leitungsfunktion übernommen und transparent gemacht, was passieren wird. Zugleich wird den Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet, in einen Aushandlungsprozess mit der pädagogischen Fachkraft zu gehen und es können Alternativen zum Handgeben entstehen, wie bspw. das gleichzeitige Legen der Hand auf die Brust. Erfahrungsgemäß ist dieser Prozess wichtig, um einen wertschätzenden, vertrauens- und respektvollen Kontakt zu ermöglichen, in dem die Jugendlichen in ihren Bedürfnissen ernst genommen und ihre Meinungen gehört werden.

Variante: Herz-Runde

Eine Variante zum erweiterten Kennenlernen ist eine Runde im Stuhlkreis, in dem ein geschätzter Gegenstand, wie z. B. ein Herz aus Stoff oder ein Handschmeichler, herumgereicht wird:

„Wir wollen eine kleine Runde mit euch machen. Wir möchten jede und jeden hören und besser kennenlernen. Dazu haben wir dieses Herz mitgebracht. Wer das Herz hat, darf sprechen.“

Bitte sagt euren Namen und etwas zu den Fragen:

Wo bist du geboren?

Welche Unterschiede siehst du in der Liebe, dort wo du geboren bist und wo du jetzt wohnst? Was ist anders?

Niemand muss was sagen. Wir freuen uns aber, euch zu hören.

Wir fangen mal an und geben dann das Herz weiter.“



Anleitungshinweise:

Es ist wichtig zu erklären, was Unterschiede sind. Dies kann zum Beispiel gelingen, indem eine*r der päd. Fachkräfte mit der Runde beginnt. Die Betonung der Unterschiedlichkeit ist besonders wichtig, da es aus unserer Sicht einigen Gruppen schwerfällt, andere Meinungen zuzulassen.

Außerdem erfordert die Methode hohe Moderationskompetenzen und ein damit verbundenes Fingerspitzengefühl, immer wieder den Fokus auf Liebesbeziehungen herzustellen und Erzählungen zu schützen. Hilfreich kann dabei sein, darauf zu verweisen, dass es andere Meinungen geben darf, auch wenn man aus demselben Land oder gar Stadt stammt. Hier ist ein Nachfragen, wo genau die*der Teilnehmer*in geboren ist, entlastend.

Gleichzeitig lädt die Methode die Teilnehmer*innen häufig dazu ein, andere Themenfelder zu öffnen, wie z. B. Rassismus-Erfahrungen, traumatische Erfahrungen im Kontext von Krieg und/oder Flucht, aber auch Diskussionen zum Thema Religion.



Aufgrund der Fülle an Themen, die sich anhand der Methode eröffnen, nimmt sie sehr viel Zeit in Anspruch, besonders wenn jede*r sich äußern darf. Dies ist in unserem engen Zeitzuschnitt häufig nicht möglich. Dennoch hat sich die Methodenvariante als sehr hilfreich im Beziehungsaufbau erwiesen.

3.3 Vorstellung & Einleitende Worte

Methode: Einleitung
Ziele: Einführung; Selbstschutz
Materialien:

Vor Beginn des eigentlichen Workshops ist eine Vorstellung der Anleiter*innen und deren Organisation/Vereine angedacht. Damit wird gleich zu Beginn eine Anlaufstelle (Hilfsmöglichkeit) genannt. Hier ist auch eine Klärung der Ansprache der Teilnehmer*innen angedacht (Sie oder du). Aus unserer Erfahrung heraus hat sich das Sieszen der Anleiter*innen bewährt.

Anleitungshinweise:

„Wir sind heute und morgen bei euch. In dem Projekt geht es um die Themen Liebe und Respekt. Darum, was schön ist in der Liebe, wo sich das Herz frei fühlt. Aber auch darum, wenn es einem in der Liebesbeziehung schlecht geht. Wenn es Kontrolle oder sogar Gewalt gibt. Zu diesen Themen gehen wir seit vielen Jahren in alle möglichen Gruppen, z. B. auch ins Gymnasium.

Zu wem gehen junge Menschen in eurem Alter, wenn sie Probleme in der Liebesbeziehung haben?“

Antworten abwarten.

(Häufige Antworten: Beste*r Freund*in; Mutter; Geschwister)

„Junge Menschen sagen sehr oft, dass sie zuerst mit der besten Freundin oder dem besten Freund sprechen. Und das seid ihr! Ihr seid die besten Freundinnen und besten Freunde! Und dazu möchten wir mit euch sprechen.

Wir möchten eure Meinungen hören. Wir versuchen euch zu verstehen. Ihr müsst nicht perfekt Deutsch sprechen. Ihr dürft Fehler machen.

Die Themen über die wir sprechen, haben viel mit Gefühlen zu tun und können manchmal auch schwer sein. Wenn es euch im Projekt mal nicht so gut geht, dann kommt zu uns. Wir schauen gemeinsam nach einem guten Weg. Achtet auf euch!“ (Selbstschutzhinweis)



Hinweise zur Traumasensibilität

Aus unserer Erfahrung ist es sehr wichtig, die wesentlichen Themen des Workshops klar zu benennen, um eine Transparenz und Sensibilisierung zu schaffen. Damit können der oben genannte Selbstschutzhinweis, die bei diesem Themenfeld sehr relevant sind, verortet werden. Hierbei ist es wichtig, an die eigenen Bewältigungsstrategien der Jugendlichen zu appellieren, aber auch Möglichkeiten der Stabilisierung zu schaffen, wie beispielsweise eine kurze Pause für die*den einzelne*n Teilnehmer*in. Gleichzeitig ist die Erkenntnis aus der Fachberatung mit einer erfahrenen Therapeutin entstanden, dass die Verknüpfung zwischen den Themen und eines Unwohlseins innerhalb des Workshops nicht überfokussiert werden sollte, da ansonsten die Gefahr besteht, dass Traumareaktionen dadurch angestoßen werden könnten. Die Herausforderung dabei ist, die Balance bei der Sensibilisierung zu wahren.

Durch die Benennung des Peer-Unterstützungsansatzes und die Ansprache der Teilnehmer*innen als beste Freund*innen und nicht als potentielle*r Betroffene*r oder Täter*in wird eine zusätzliche Distanz zum Thema geschaffen.

Besonders in Gruppen junger Menschen mit Fluchterfahrung ist es wichtig zu thematisieren, dass es den Anleiter*innen nicht um sprachliche Perfektion geht und eine Fehlerfreundlichkeit zu gewährleisten. Das kann einen sehr entlastenden Effekt auf die Gruppe haben, sodass Hemmungen zu Sprechen und dabei Fehler zu machen, abgebaut werden können. Dabei ist zu beachten, sprachliche Fehler nur dann zu korrigieren, wenn sie von der*dem Teilnehmer*in erfragt werden.

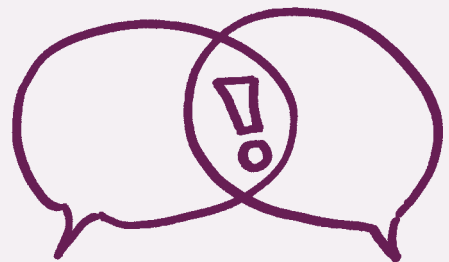
3.4 Einführung in das Thema

- Methode:** Einführung in die Menschenrechte
Ziele: über Menschenrechte informieren;
 Rahmen des Umgangs setzen
Materialien: drei Plakate zu Menschenrechten

1. Plakat:

„Die Würde des Menschen
ist unantastbar.“

Grundgesetz, Artikel 1,
Absatz 1



2. Plakat:

„Du bist es wert,
mit RESPEKT behan-
delt zu werden.“

3. Plakat:

„Männer und Frauen sind
gleichberechtigt.“

Grundgesetz, Artikel 3,
Absatz 2



Anleitungshinweise:

„Hier hängen drei Plakate an der Wand. Wer kann das erste Plakat vorlesen?“

Antwort abwarten

„Vielen Dank. Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das ist sehr altes Deutsch. Das Gesetz ist sehr wichtig. Es steht ganz am Anfang. Es ist wie der Boden auf dem das Haus Deutschland steht. Es ist die Basis: So sollen wir miteinander umgehen. Damit es auch jede und jeder versteht, haben wir den Satz in neueres Deutsch übersetzt.“

Plakat 2 vorlesen lassen

„Du bist es wert, mit Respekt behandelt zu werden. Egal wie alt jemand ist; egal, ob man eine Frau oder ein Mann ist; egal welche Religion jemand hat; egal, ob jemand Männer oder Frauen liebt; egal, ob man arm oder reich ist – jede und jeder ist es wert, dass man respektvoll zu ihm oder ihr ist. Woran kann man erkennen, dass jemand respektvoll ist?“

Antworten abwarten

„So wollen wir hier in dem Projekt miteinander umgehen. Es darf unterschiedliche Meinungen geben. Wir hören einander zu und lassen andere Meinungen stehen. Wir wissen, dass es im Alltag nicht immer so ist. Das Ziel ist noch nicht erreicht und ihr habt das Recht darauf!“

Plakat 3 vorlesen lassen

„Das bedeutet, dass Männer und Frauen die gleichen Rechte haben. Sie dürfen zum Beispiel beide arbeiten gehen. Fällt euch etwas ein, wo Männer und Frauen nicht gleichberechtigt sind?“

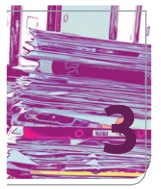
Antworten abwarten



„Auch hier ist das Ziel noch nicht erreicht. Z. B. verdienen Frauen oft noch weniger Geld für die gleiche Arbeit. Aber es ist wichtig zu wissen, dass das ein Ziel ist und ihr ein Recht darauf habt! Das Thema Gleichberechtigung ist auch für unser Projekt wichtig, weil es ja um Liebesbeziehungen, meistens zwischen Männern und Frauen, geht. Aber auch in Beziehungen zwischen zwei Männern oder zwei Frauen haben beide das Recht auf Gleichberechtigung.“

Wir möchten in dem Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** mit euch über Respekt in der Liebe sprechen. Aber auch darüber, wenn der Respekt fehlt. Wenn z.B. einer oder eine weniger Rechte hat, wenn es vielleicht sogar zu Gewalt kommt, wie zum Beispiel schlagen.“

Falls die Zeit knapp bemessen ist, können die vertiefenden Fragen weggelassen werden.



3.5 Beziehungsbarometer

Methode: Beziehungsbarometer

Ziele: Bewusstsein über respektvolles / respektloses Verhalten in Beziehungen

Materialien: Mit Kreppband Linie auf den Boden kleben und vorbereitete Moderationskarten mit: Ja (grüne Moderationskarte; am einen Ende), Nein (auf rot; anderes Ende), ? (auf gelb; in der Mitte) auf dem Barometer anbringen, Barometer-Situationsbeispiele

Anleitungshinweise:

„In der Übung geht es um eure Meinungen. Wir lesen euch Geschichten vor, aus Liebesbeziehungen. Dann dürft ihr entscheiden: War das respektvoll – ja oder nein?“

Wir haben eine Linie auf den Boden geklebt. Wenn ihr denkt, dass da Respekt in der Geschichte war, dann steht ihr auf und stellt euch auf „Ja“ (grün). Wenn ihr denkt, da war kein Respekt, dann steht ihr auf „Nein“ (rot). Wenn ihr euch nicht ganz sicher seid, steht ihr auf dem Fragezeichen (gelb) in der Mitte.

Ganz wichtig: es gibt kein Richtig und kein Falsch. Es geht um eure eigenen Meinungen. Schaut nicht so sehr, wo die anderen hingehen. Geht dahin, wo eure Meinung ist.

Wir fragen euch danach, warum ihr auf grün, gelb oder rot steht.“

Nach jeder Situation kommen die Jugendlichen wieder im Stuhlkreis zusammen und dürfen sich setzen.

Situationsbeispiele „Beziehungsbarometer“

Aus diesen Situationen können drei bis fünf Beispiele ausgewählt werden. Es empfiehlt sich, sowohl Beispiele für respektvolle Beziehungen als auch für problematische Beziehungen vorzulesen.

1. Joy und Viktor sind 16 Jahre alt. Sie sind seit 4 Monaten ein Paar.

Joy singt in einer Band. In 2 Wochen ist ein wichtiger Auftritt.

Deshalb hat sie wenig Zeit für Viktor. Er sagt: „Ich will mehr Zeit mit Dir.“ Die beiden sprechen lange darüber.

Joy sagt: „Für mich ist das Konzert sehr wichtig.“ Viktor versteht sie jetzt besser.

Dieses Beispiel wird meistens als respektvolle Beziehung eingestuft. Kritische Stimmen sind wertzuschätzen, denn sie schärfen den Blick dafür, was Respekt noch bedeuten kann: zum Beispiel, dass ein Kompromiss nicht einseitig geschlossen wird wie in diesem Fall.

2. Carolin und Johannes sind schon lange ein Paar.

Johannes geht heute mit seinen Freunden in die Stadt.

Carolin will aber mit Johannes ins Kino. Er sagt zu ihr: „Das ist nett von dir. Aber ich gehe schon mit meinen Freunden in die Stadt.“

(ggf. hinzufügen: Carolin sagt: „Das ist ok. Wir können ja morgen ins Kino gehen.“)





Auch dieses Beispiel wird meistens als respektvolle Beziehung eingestuft. Auch hier ist es wichtig den Blick für Zwischentöne zu schärfen und darauf abzuheben, dass die Bedürfnisse beider in einer Liebesbeziehung in Balance gehalten werden.

- 3.** Paul und seine Freundin Katja sind beide 16 Jahre alt. Paul geht mit seinen Freunden in die Stadt. Katja sagt: „Ich bleibe zuhause“. Etwas später kommt ihre beste Freundin zu ihr und sagt: „Komm doch bitte mit mir ins Kino“. Katja geht mit. Am nächsten Tag hört Paul das. Er wird sauer und schreit Katja an:
Du Schlampe!



Variante:

... und schlägt ihr ins Gesicht.

In diesem Beispiel gibt es eindeutige Merkmale von Kontrolle und Einschränkung bis hin zu Beleidigungen und/oder körperlicher Gewalt.

- 4.** Lisa und Alex sind beide 19 Jahre alt. Sie sind seit einem Monat zusammen. Sie haben sich schon öfter geküsst. Alex will noch mehr. Beim nächsten Kuss schiebt Alex seine Hand unter das T-Shirt von Lisa. Sie mag das nicht. Sie nimmt seine Hand weg und sagt: „Nein. Lass das!“ Alex versucht es wieder.



In einer ganz frischen Beziehung die Grenzen auszuloten ist eine Herausforderung für Paare in jedem Alter und besonders für Jugendliche, die damit keine oder kaum Erfahrungen haben. Dass das mal schief geht ist verständlich.

Deshalb kann der reine Versuch unter das T-Shirt zu fassen, zunächst als eine sexuelle Grenzverletzung bewertet werden: er will mehr und überschreitet zunächst (eventuell) unbeabsichtigt eine Grenze. Durch den erneuten Versuch nach der eindeutigen Verneinung entstehen eindeutige Merkmale sexualisierter Gewalt.

Es ist deshalb wichtig, zu lernen, die eigenen Wünsche auch im Bereich Sexualität und Intimität respektvoll zum Ausdruck zu bringen. Das ist schwierig, weil man dabei häufig an Schamgrenzen stößt und das Reden über solche Dinge nicht gewohnt ist.

- 5.** Nina und Konrad sind 20 Jahre alt. Sie sind seit Kurzem zusammen. Einmal trifft Nina ihren früheren Partner (Ex-Freund) zufällig in der Stadt. Sie spricht nett mit ihm. Konrad hört davon und wird eifersüchtig. Er sagt: „Du gehörst mir! Du sollst nicht mit anderen Jungs reden!“

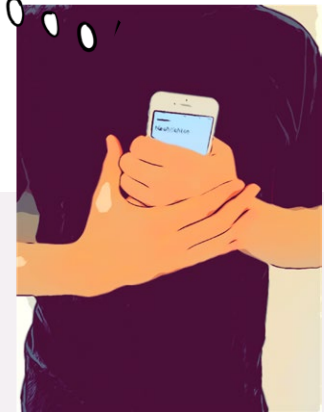
Hier werden Merkmale von eifersüchtigem Verhalten in Form von Kontrolle und Einschränkungen deutlich.



6. Jonas und Inga sind gemeinsam in einer Schulklasse. Sie wollen zusammen lernen. Sie lädt ihn für den Abend zu sich nachhause ein. Er kommt zu ihr mit einem Geschenk. Als sie neben einander sitzen versucht er sie zu küssen. Sie ist überrascht, drückt ihn weg und sagt verärgert: „Was ist denn hier los?“

In diesem Beispiel zeigt sich deutlich, dass die Situation unterschiedlich bewertet wurde und der Versuch einer unbeholfenen Annäherung schiefgegangen ist. Anhand dieses Beispiels wird deutlich wie wichtig Kommunikation in der Annäherungsphase ist.

Mein Handy gehört mir.



7. Maria und Karim sind erst seit ein paar Wochen zusammen. Sie sind beide 15 Jahre alt. Maria ist sehr neugierig und außerdem total in Karim verliebt. Deshalb möchte sie alles über ihn wissen. Als er einmal kurz draußen war, merkt Karim, dass Maria sein Handy genommen und seine Nachrichten gelesen hat.

Hier ist es sehr unterschiedlich, ob das Lesen der Nachrichten als Vertrauensbruch oder als normales Verhalten aufgefasst wird. Das Briefgeheimnis gilt auch für elektronische Kommunikation, das ist aber vielen Jugendlichen nicht bewusst.

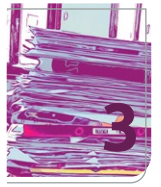
8. Andreas und Dennis sind schon lange ein Paar. Sie wohnen zusammen. Dennis ist es wichtig, dass die Wohnung schön und sauber ist. Andreas ist nicht so ordentlich. Er lässt oft seine Sachen herumliegen. Sie streiten sich deshalb. Beide sind wütend und reden nicht mehr miteinander. Am nächsten Abend, als Dennis nach Hause kommt, hat Andreas die Wohnung aufgeräumt und Blumen auf den Tisch gestellt.

In diesem Beispiel gibt es Merkmale einer respektvollen Beziehung. Gleichzeitig sind Anzeichen für ungünstige Konfliktlösungsstrategien vorhanden.

Hinweise für die Trainer*innen:

Wie können Trainer*innen mit dem pädagogischen Dilemma umgehen, gewaltbejahende Standpunkte nicht zu bewerten und gleichzeitig den eigenen Standpunkt der Gewaltfreiheit klar und eindeutig zu vertreten? Wir bitten die Teilnehmer*innen, sich an den Punkt zu stellen, der ihre eigene Meinung widerspiegelt. Wir machen deutlich, dass es nicht um „richtig“ oder „falsch“ geht, sondern um ein offenes und ehrliches Gespräch über ein schwieriges Thema. Unter Umständen ist es sogar wichtig „Abweichler*innen“ dafür zu loben, dass sie den Mut zu einer eigenen Position haben. Jugendliche haben zum Thema respektvolle Beziehungen oft keine festgefügt Meinungen und wissen nicht so genau, wie sie sich selbst in Beziehungen verhalten sollen und wo, für sie die Grenzen dessen sind, was sie in einer Beziehung aushalten können und wollen. Einen Standpunkt zu beziehen, heißt für sie dementsprechend, diesen experimentell einzunehmen und so zu erfahren, wo sie mit ihren Ideen im Vergleich zu den anderen in der Gruppe stehen.

Dies ist eine der größten pädagogischen Herausforderungen, aber für die Offenheit innerhalb des Workshops und damit das Gelingen von immenser Wichtigkeit.



Im zweiten Schritt, wenn alle ihren Standpunkt eingenommen haben, führen wir mit den Teilnehmer*innen kleine Einzelinterviews durch und bitten sie zu begründen, warum sie gerade an dieser Stelle stehen. Es ist wichtig darauf zu achten, dass alle Teilnehmer*innen ihre Meinung äußern können. So ist es kaum möglich, sich hinter der Meinung der Anderen zu verstecken. Wenn Teilnehmer*innen sagen: „Ich denke auch so wie XY“ bitten wir sie, dies nochmals in eigene Worte zu fassen. Aus den Positionen und Meinungen der Teilnehmer*innen kristallisieren sich Fragen heraus, die für das Thema interessant sein können. Diese Fragen notieren wir am Rande, diskutieren sie aber an dieser Stelle nicht. Die Fragen geben uns Richtungen an, in die wir mit der Gruppe weiterarbeiten können. Wenn z. B. viele der Meinung sind, verletzende Ausdrücke wie „Hure“ oder „Schlampe“ seien keine Gewalt, sondern „normal“, geht es in der Diskussion darum, dieses Thema später nochmals aufzugreifen, mit der Gruppe zu diskutieren und den eigenen Standpunkt dazu klar zu äußern. Durch dieses mehrstufige Vorgehen vermeiden wir Bloßstellungen und zeigen, dass wir die Meinung anderer zwar ernst nehmen, aber nicht unbedingt teilen. Die Interviewphase darf nicht zu lange dauern, sonst wird die Unruhe in der Gruppe zu groß. Es geht nur um eine kurze, prägnante Begründung der eigenen Position.

Pro Gruppe wählen wir drei bis vier passende Situationsbeispiele aus und zu jeder Situation werden ca. vier bis sechs Teilnehmer*innen befragt.

Ein „Trick“ ist, mit Einzelinterviews auf der Ja-Seite („Ja, das ist respektvoll“) zu beginnen, sodass zum Schluss die gewaltverneinenden Meinungen im Raum stehen bleiben.

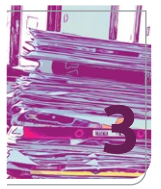
Es ist in der Anleitung sehr wichtig darauf zu achten, dass sich die Teilnehmer*innen aussprechen lassen und nicht (verbal oder non-verbal) kommentieren. Das dient dem Schutz der Meinungen und der Offenheit im Workshop. Abwertende Kommentare sollten sofort angesprochen werden. Z.B. „Ich sehe gerade, du lachst. Das muss gar nicht böse gemeint sein, aber ich möchte nicht, dass sich jemand ausgelacht fühlt.“

Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass die Namen, die in den Situationen verwendet werden, nicht mit denen der TN* übereinstimmen, da es sonst zu einer peinlichen Situation kommen könnte und es für einzelne TN* schwierig sein könnte, sich davon zu distanzieren. Es ist erforderlich bei der Auswahl der fiktiven Namen in den Beispielen mögliche bedeutsame Aufladungen zu überdenken.

Hinweise zur Traumasensibilität:

Besonders während der Situationsbeispiele, in denen unterschiedliche Gewaltformen angesprochen werden, ist auf die Stimmung innerhalb der Gruppe und auf Frühwarnsignale einzelner Teilnehmer*innen für Belastungen und Traumatisierungen zu achten. Falls dies von den Anleiter*innen wahrgenommen wird, kann eine leichte aktivierende Bewegungseinheit, wie bspw. ein gemeinsames Stampfen mit den Füßen, für Entlastung sorgen. Dies kann helfen, die jetzige Situation von bereits Erlebtem zu trennen. Dass in den Situationen konkrete Namen genannt werden, hilft den Teilnehmer*innen in der Regel auch eine Distanz zu sich und den eigenen Erlebnissen zu schaffen.

In der Situation, in der es um ein homosexuelles Paar geht, ist auch auf homophobe Aussagen zu achten. Auch hier ist die Herausforderung, möglichst nicht zu verurteilen und sich gleichzeitig klar zu positionieren. Aus Erfahrung lässt sich sagen, dass es häufig zunächst zu Irritationen kommt und es



auch vereinzelte Teilnehmer*innen gibt, die sich nicht dazu äußern möchten. Dies bildet allerdings die Seltenheit. Die Situation ist dennoch wichtig für uns, um Homosexualität als mögliche Form des Liebens und Begehrens deutlich zu machen. Dennoch ist diese Situation aus traumasensibler Sicht mit Bedacht zu wählen, da Homosexualität ein bedeutender Fluchtgrund für Teilnehmer*innen sein kann und homophobe Äußerungen aus der Gruppe retraumatisierend wirken können. Gleichzeitig kann es aber auch die Wirkung eines Gesehen-Werdens und einer Normalität haben. Dies muss abgewogen und im Zweifelsfall mit einer eigenen klaren Positionierung begleitet werden.

Es kann überlegt werden, ob diese Methode in geschlechtsgetrennten Gruppen durchgeführt werden soll. Besonders, wenn deutlich wird, dass eine Gruppe den Schutzraum besonders benötigt (z.B. ein Großteil der Mädchen* traut sich nicht vor den Jungen* zu sprechen). Andererseits sind die Meinungen der anderen Gruppe zu dem Thema oft sehr wertvoll für beide Seiten.

3.6 Beziehungs-Top 10

Methode: Beziehungs-Top 10

Ziele: Bewusstsein über respektvolles / respektloses Verhalten in Beziehungen

Materialien: Tafel/Flipchart & Kreide/Stifte; grüne Moderationskarten (A6); Flipchart-Papier; Kreppband

Anleitungshinweise:

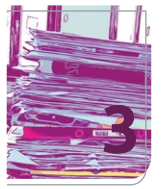
Schritt 1:

„Wir haben gerade in den Geschichten darüber gesprochen, was zu Respekt in Liebesbeziehungen gehört. Es gibt aber noch viele andere Dinge, was eine respektvolle Liebesbeziehung braucht. Das wollen wir gerne auf der Tafel mit euch sammeln. Wem fällt etwas ein?“

Es ist hilfreich, sich die „großen“ Begriffe, die die Teilnehmer*innen nennen, erklären zu lassen („Kannst du mir ein Beispiel für Vertrauen sagen?“).

Die genannten Begriffe werden in einer Mind-Map an der Tafel oder auf Flipchart-Papier gesammelt. Es wird nur das aufgeschrieben, was förderlich ist. Im Zweifelsfall kann man sagen: „Wir wollen nicht sammeln, was es nicht braucht. Sondern was hilft, respektvoll zu sein, woran man Respekt erkennt“ Wenn bspw. gesagt wird „Nicht beleidigen“ könnte man in folgende Richtung nachfragen: „Höflich sein“, „Liebe Worte sagen“, „Sagen, dass man sich ärgert oder verletzt ist“ o. ä.





Schritt 2:

„Hier stehen nun lauter Wörter, die zu Respekt in Liebesbeziehungen gehören. Im nächsten Schritt bekommt jede und jeder von euch drei grüne Karten. Auf jede Karte schreibt ihr ein Wort oder einen Begriff zu der Frage:

Was brauche ich, damit ich in meiner Liebesbeziehung glücklich bin und mich wohlfühle?

Was ist für mich das Wichtigste in einer Liebesbeziehung?

Bitte schreibt die drei wichtigsten Dinge auf. Auf jede Karte kommt ein Wort, ein Kennzeichen für eine respektvolle Liebesbeziehung. Es dürfen Wörter aus der Mind-Map sein. Ihr dürft euch aber auch was Anderes überlegen. Macht das bitte alleine, jede und jeder für sich. Ihr müsst die Karten nicht vor allen vorlesen. Falls ihr Fragen habt, fragt bitte uns. Wir helfen euch gerne.“

Auf den Fokus der Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf Liebesbeziehungen ist immer wieder zu achten, damit keine allgemeinen Wünsche formuliert werden.

Das Angebot der Hilfe durch die Anleiter*innen war im Kontext von **LOVE NEEDS RESPECT** oft entlastend für die Teilnehmer*innen, da sie häufig den Anspruch hatten, die Begriffe richtig zu schreiben und sich korrekt auszudrücken. Teilweise war das Angebot erleichternd, den Begriff in der Muttersprache aufschreiben zu dürfen und diesen dann, auf Deutsch übersetzt, darunter zu schreiben. Besonders aus der Erfahrung mit den Mädchen*gruppen hat sich gezeigt, dass einige Teilnehmerinnen* sehr viel Unterstützung benötigten, eigene Wünsche an eine Liebesbeziehung zu formulieren. Wenn dies gelingt, kann das als ein Teil des gestärkten Selbstvertrauens bewertet werden. Nämlich die Mädchen* zu ermutigen, eigene Wünsche und Bedürfnisse an ihre Liebesbeziehung bewusst zu machen und zu formulieren, um sich überhaupt im nächsten Schritt dafür einsetzen zu können.

Schritt 3:

„Wir gehen gleich in kleine Gruppen. Es gibt xx Gruppe(n) mit jungen Frauen*/Mädchen* und xx Gruppe(n) mit jungen Männern*/Jungen. In jeder Gruppe sind xx jungen Frauen*/Mädchen* oder jungen Männern*/Jungen*. In der Gruppe liest jede und jeder die drei grünen Karten vor und erklärt die drei Wörter. Zum Beispiel kann Ehrlichkeit für (Name Teilnehmer*in) etwas Anderes sein als für (Name Teilnehmer*in). Wenn alle die Karten erklärt haben, schaut ihr: Was ist für uns alle am Wichtigsten? Was kommt auf Platz zwei? Und macht das mit allen Karten, zum Beispiel von 1 bis 10 oder 1 bis 8. So viele verschiedene Karten wie ihr habt. Diskutiert ruhig ein bisschen und sagt, welche Karte euch wichtig ist. Habt ihr die Übung verstanden? Dann dürft ihr jetzt in die kleinen Gruppen gehen, los geht's.“

Da es um die Beziehungswünsche der Jugendlichen geht, ist es ratsam, sie dabei zu unterstützen, positive Formulierungen zu finden, z. B. „Ehrlichkeit“ statt „nicht lügen“. Während des Prozesses bekommt jede Gruppe einen Stift und ein Klebeband von den Anleiter*innen, sodass sie ihr Ranking nummerieren und in der für sie richtigen Reihenfolge aufkleben können.

Wenn sie damit fertig sind, werden die fertigen Rankings auf das untere Drittel eines Flipchart-Papiers geklebt. Die Mädchen*-Rankings werden auf ein Flipchart-Papier geklebt und die Jungen*-Rankings auf ein weiteres.



Manchmal kann es zu herausfordernden Situationen kommen, z. B. indem Jugendliche „Eifersucht“ auf eine grüne Karte schreiben. Hierbei ist es wichtig, die dahinterliegenden Bedürfnisse herauszuarbeiten, wie z. B. Interesse zeigen o. ä. Im weiteren Verlauf des Workshops kann aufgezeigt werden, welche andere Seite Eifersucht haben kann.

3.7 Respektvolles Kennenlernen

In der geschlechtshomogenen Kleingruppe

Methode: Respektvolles Kennenlernen

Ziele: Bewusstsein über respektvolles/respektloses Verhalten beim Kennenlernen

Materialien: Laptop; Beamer o. ä.; Filmausschnitt aus „Liebe in der Fremde 2“ (Medienprojekt Wuppertal) – Kurzfilm „Farbenblind“ (Zusammenschnitt); Flipchart-Papier; Stifte

Anleitungshinweise:

„Gerade haben wir darüber gesprochen, was für jede und für jeden wichtig in einer Liebesbeziehung ist. Was Respekt in der Liebe bedeutet.

Aber wie kommt man überhaupt in eine Liebesbeziehung? Wie kann man sich gut kennenlernen? Das ist oft gar nicht so einfach.

Wir haben euch einen kleinen Film mitgebracht. In dem Film sprechen zwei junge Männer aus Afghanistan – Zaki und Jafar – über das Kennenlernen und die Liebe.

Wir schauen uns den Film an.“

Filmausschnitt (ca. 3 min)

„Ihr bekommt jetzt ein Arbeitsblatt. Unter Frage 1 schreibt ihr, wie man sich gut kennenlernen kann, z. B. wann und wo. Bei 2. Überlegt ihr, was gar nicht geht, was respektlos ist. Und bei 3 könnt ihr Tipps an Jafar schreiben. Er sagt ja: „Ich weiß auch nicht, wie das alles geht.“ Überlegt euch, was ihr ihm als gute Freundin/guter Freund sagen könnt.

Ganz unten auf dem Blatt ist ein Bild von einer jungen Frau. Leider haben wir keinen Film, in dem junge Frauen zu dem Thema sprechen. Aisha ist 17 Jahre alt und ist heimlich in jemanden verliebt. Welche Tipps gebt ihr Aisha? Was kann sie machen?

Wir schauen den Film nochmal an. Zaki und Jafar sagen ja schon etwas dazu. Danach bekommt ihr Zeit und ihr könnt die Fragen beantworten. Versucht es aufzuschreiben. Wir helfen euch gerne. Zuerst jede/jeder für sich. Danach sprechen wir nochmal in der Gruppe darüber.“

Die Erarbeitung der „Dos and Don'ts“ zum Thema Kennenlernen über Arbeitsblätter und damit zunächst in Einzelarbeit verstärkt die Meinungsvielfalt. So können unterschiedliche Meinungen und Haltungen zum Thema erarbeitet und gehört, sowie eine anschließende Diskussion in der Gruppe ermöglicht werden. Es kann das Sprechen in der Gruppe erleichtern, wenn vorher etwas notiert wurde.

Auf jeweils zwei Flipchart-Papieren sammeln die Fachkräfte die Ergebnisse der Mädchen*- und Jungen*Gruppe: auf einem Flipchart-Papier die „Dos and Don'ts“, auf dem anderen die Tipps.



Dabei ist es als Teil der sexuellen Selbstbestimmung zu verstehen, was für die*den einzelne*n beim ersten Date respektvoll oder respektlos ist. Auch hier gibt es erst mal kein Richtig oder Falsch. Durch die Diskussionen und Nachfragen der Fachkräfte soll eine Sensibilisierung für mögliche Grenzen entstehen.

Arbeitsblatt zum Film Wie funktioniert respektvolles Kennenlernen?

Film

In dem Film sprechen Zaki und Jafar über Liebesbeziehungen. Sie haben Ideen zum Kennenlernen.

Was denkst DU, wie kann man sich gut kennenlernen (wo, wann, wie ...)?

Was geht gar nicht?

Jafar sagt, dass er keine Erfahrungen mit Mädchen hat.

Er sagt: „Ich weiß nicht, wie man das macht. Das muss ich auch alles lernen.“

Stell Dir vor, Jafar ist dein Freund. Welchen Rat gibst du Jafar?

Aisha

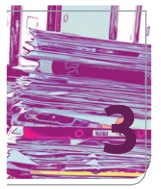


Das ist Aisha. Sie ist 17 Jahre alt.

Sie ist verliebt.

Sie fragt dich, wie sie ihren Schwarm gut kennenlernen kann.

Welchen Rat gibst du Aisha?



3.8 Beziehungsgeschichte & Beziehungsampel

Methode: Beziehungsgeschichte (Wie weit würdest du gehen?)

Ziele: Anzeichen, Merkmale und Hintergründe von Gewalt in Beziehungen und Gewaltdynamiken erkennen; Geschlechterrollen hinterfragen

Materialien: Beschreibung einer Teenager-Beziehungs-Geschichte, laminierte FüÙe aus Pappe

Anleitungshinweise:

„In der nächsten Übung lesen wir eine Geschichte aus einer Beziehung vor. Es ist eine Geschichte zwischen einem Jungen und einem Mädchen. Sie lernen sich kennen und kommen zusammen. Es könnte genauso auch eine Geschichte zwischen zwei Mädchen/zwei Jungen sein. Wir haben uns für eine Geschichte zwischen einem Mädchen und einem Jungen entschieden, weil das öfter vorkommt.“

Die Geschichte hat 15 Schritte.

Ihr stellt euch erst mal alle in einer Reihe nebeneinander auf. Ihr sollt genug Platz zum Laufen haben. Jede/jeder bekommt einen Papp-Fuß in die Hand. Nach jedem Schritt ist die Frage: „Gehst du mit oder bleibst du stehen?“, also „Bleibst du in der Beziehung oder machst du Schluss?“.

Es ist für die Übung sehr wichtig, dass ihr euch drei Sachen vorstellt (vielleicht auch nur in der Fantasie):

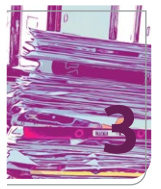
1. **Du bist heterosexuell, d. h. du liebst Männer/Frauen.**
2. **Du bist Single, hast also gerade keine Liebesbeziehung.**
3. **Du möchtest eine Liebesbeziehung.**

Wenn der Schritt, den ich vorlese, gut ist, gehst du einen Schritt auf mich zu. Das heißt, du bleibst in der Beziehung. Wenn der Schritt für dich gar nicht geht und du sagst „hier mache ich Schluss“, dann legst du den Papp-Fuß auf den Boden und gehst zur Seite. Wenn du mitgehst und ein komisches Gefühl hast, merk dir das Gefühl. Das brauchen wir später. Wichtig ist, dass jede*r bei sich bleibt. Es geht um eure eigenen Grenzen. Schaut nicht so sehr, was die anderen machen. Jede*r hat ihre*seine eigene Grenze. Wir sprechen später zusammen darüber. Ich lese die Geschichte bis zum Ende vor – du musst also nicht bis zum Ende mitgehen, damit du weißt wie es aufhört. Alles klar? Dann geht es jetzt los.“

Hinweise für die Anleiter*innen:

Als Anleiter*in ist es wichtig die Geschichte langsam und deutlich vorzulesen, sowie nach den einzelnen Schritten ausreichend Pausen zu lassen, damit die Jugendlichen genug Zeit zum Nachdenken haben und die Leitfrage „Gehst du mit oder bleibst du stehen?“, zumindest zu Beginn, zu wiederholen. Manchmal hilft es für das Verständnis, einzelne Schritte nochmal zu lesen. Wichtig ist, für eine Atmosphäre zu sorgen, in der sich jede*r Einzelne in die Geschichte einfühlen kann und Kommentare der anderen zu vermeiden.

Falls es vorkommen sollte, dass einzelne Jugendliche bereits bei den ersten Schritten des Kennenlernens aussteigen wollen, ist es sinnvoll, mit ihnen zu besprechen, dass die ersten Schritte dazu dienen sollen, eine Beziehung zu beginnen und sie sich gerne vorstellen dürfen, wie das für sie respektvoll gehen könnte. Es geht darum, die eigenen Grenzen innerhalb der Beziehung herauszufinden. Falls sie dennoch aussteigen wollen, wird das respektiert. Dafür kann es unterschiedliche gute Gründe geben, u. a. Selbstschutz.



Beziehungsgeschichte für Mädchen*

Beziehungsgeschichte für Mädchen*

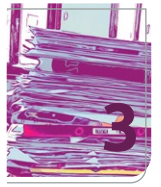
1. Du stehst bei Freunden in der Pause und siehst einen Jungen. Er gefällt dir gut. Er schaut öfters nett zu Dir rüber. Deine Freundinnen sagen: „Oh, er schaut nur dich an!“
2. Ihr habt schon ein paarmal miteinander gesprochen und euch ein bisschen kennengelernt. Er ist witzig. Du findest ihn nett. Er fragt: „Kann ich Dich anschreiben, über Instagram oder WhatsApp?“
(An dieser Stelle können auch andere Kontaktmöglichkeiten verwendet werden)
3. Ein paar Tage später gehen Freunde von dir in die Stadt. Er ist auch dabei. Er schreibt dich an und fragt: „Willst du mitkommen?“
4. Der Tag in der Stadt hat dir gut gefallen. Er redet viel mit dir, ist freundlich und sieht gut aus. Deine Freundinnen denken, dass ihr gut zusammenpasst.
5. Ihr seht euch ganz oft. Du magst ihn sehr. Er mag dich auch. Ihr seid jetzt zusammen.
6. Er ruft dich ganz oft an und fragt: „Wo bist du? Was machst du gerade? Wer ist dabei?“
7. Du willst dich mit deinen Freundinnen treffen. Er sagt: „Ich mag das nicht, wenn du mit deinen Freundinnen rausgehst, ohne mich zu fragen.“
8. Einmal möchtest du mit deiner besten Freundin in die Stadt gehen. Er fragt: „Sind andere Jungs mit dabei?“ Du sagst: „Nein, ich gehe nur mit meiner Freundin einkaufen.“ Er fragt nochmal: „Wirklich keine Jungs?“ Er glaubt dir nicht und ist sauer.
9. Am nächsten Tag sagt er: „Sorry.“ Er ist wieder total lieb zu dir und ihr habt viel Spaß zusammen.
10. Er sieht dich mit anderen Jungs aus deiner Klasse und wird wütend. Später sagt er: „Du darfst nicht mit anderen Jungs sprechen. Du gehörst nur mir.“
11. Einige Zeit später wartest du neben einem Jungen aus deiner Klasse auf den Bus. Dein Freund sieht das. Danach redet er 2 Tage nicht mehr mit dir.
12. Du gehst zu einem Schulfest und hast viel Spaß mit den anderen. Dein Freund kommt später auch. Er sagt vor den Anderen schlimme Wörter zu dir. Er steht sehr nah vor dir und schreit dich an. Du hast Angst vor ihm.
13. Am nächsten Tag ruft er an. Er sagt: „Entschuldigung wegen gestern. Ich war ein bisschen zu laut.“
14. Du möchtest auf die Geburtstagsfeier von deiner besten Freundin gehen. Er schreit dich sehr laut an: „Geh nicht!“ Du sagst: „Ich will aber gehen!“ Er hält dich fest. Du schreist: „Lass mich!“ Er wird sehr wütend. Er schlägt dir ins Gesicht.
15. Danach schreibt er dir eine Nachricht:
„Es tut mir so leid. Ich hab's nicht so gemeint.“



Beziehungsgeschichte für Jungen*

Beziehungsgeschichte für Jungen*

1. Du stehst bei Freunden in der Pause und siehst ein Mädchen. Sie gefällt dir gut. Sie schaut öfters nett zu Dir rüber. Du lächelst sie an.
2. Ihr habt schon ein paar Mal miteinander gesprochen und euch ein bisschen kennengelernt. Sie ist witzig und nett. Sie fragt: „Kann ich Dich anschreiben, über Instagram oder WhatsApp?“
(An dieser Stelle können auch andere Kontaktmöglichkeiten verwendet werden)
3. Ein paar Tage später gehen Freunde von dir in die Stadt. Sie ist auch dabei. Sie schreibt dich an und fragt: „Willst du mitkommen?“
4. Der Tag in der Stadt hat dir gut gefallen. Ihr redet viel und lacht zusammen. Sie ist freundlich und schön. Die anderen Jungen denken, ihr seid ein tolles Paar.
5. Ihr seht euch ganz oft. Du magst sie sehr. Sie mag dich auch. Ihr seid jetzt zusammen.
6. Sie ruft ganz oft an und fragt: „Wo bist du? Was machst du gerade? Wer ist dabei?“
7. Du willst dich mit deinen Freunden treffen. Sie wird traurig und sagt: „Immer gehst du zu deinen Kumpels und hast keine Zeit für mich“.
8. Einmal möchtest du mit deinem besten Freund in die Stadt gehen. Deine Freundin sagt: „Sind andere Mädchen dabei?“ Du sagst: „Nein, wir spielen nur Fußball.“ Sie fragt nochmal: „Wirklich keine Mädchen?“ Sie glaubt dir nicht und ist sauer.
9. Am nächsten Tag sagt sie: „Sorry.“ Sie ist wieder total lieb zu dir und ihr habt viel Spaß zusammen.
10. Sie sieht, wie du mit anderen Mädchen aus deiner Klasse sprichst. Sie wird wütend. Später sagt sie: „Du darfst nicht mit anderen Mädchen sprechen. Du gehörst nur mir.“
11. Einige Zeit später wartest du neben einem Mädchen aus deiner Klasse auf den Bus. Deine Freundin sieht das. Danach antwortet sie dir 2 Tage nicht mehr.
12. Du gehst zu einem Schulfest und hast da viel Spaß mit den anderen. Deine Freundin kommt vorbei. Sie schreit dich sehr laut an: „Du blödes Arschloch!“ Alle hören es.
13. Am nächsten Tag ruft sie an. Sie sagt: „Entschuldigung wegen gestern. Ich war ein bisschen zu laut.“
14. Du möchtest auf die Geburtstagsfeier von deinem besten Freund. Sie schreit dich sehr laut an: „Geh nicht!“ Du sagst: „Ich will aber gehen.“ Sie hält dich fest. Du schreist: „Lass mich!“ Sie wird sehr wütend. Sie schlägt dir ins Gesicht.
15. Danach schreibt sie dir eine Nachricht:
„Es tut mir so leid. Ich hab's nicht so gemeint.“



Hinweis zur Traumasensibilität:

Die Methode ist sehr wirkmächtig und kann belastende innere Zustände verursachen, da es um klare Anzeichen von Gewalt in Beziehungen geht und die Jugendlichen sich hineinversetzen, sowie sich mit dem Thema der eigenen Grenzen auseinandersetzen.

Dies kann dazu einladen, eigene traumatische Erfahrungen zu erinnern bis hin zum erneuten Durchleben.

Deshalb kann danach eine Lockerungsübung hilfreich sein, um sich vom Gehörten und Erlebten zu distanzieren, sowie sich wieder im Hier und Jetzt zu verankern. Dazu kann z.B. die Anleitung einer Hampel-Frau/eines Hampel-Manns dienen.

Bewegungsübungen helfen zudem, sich wieder im eigenen Körper und der aktuellen Situation wahrnehmen zu können.

Ein Gesprächsangebot für die Pausen während des Workshops kann zudem für Entlastung sorgen.

Die folgende Methode greift die Erfahrungen aus der Beziehungsgeschichte auf und wird daher direkt angeschlossen.

Methode: Beziehungsampel

Ziele: Warn- und Stoppsignale für Gewalt in Beziehungen deutlich machen

Materialien: gelbe und rote Moderationskarten (A6), Flipchart-Papiere mit grünen Moderationskarten aus der Beziehungs-Top 10 (siehe oben)

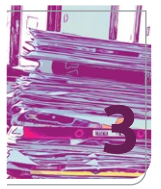
Anleitungshinweise:

Schritt 1:

„Ihr habt gerade die Beziehungsgeschichte gehört und überlegt, wann ihr Schluss macht. Das kann für jede*n anders sein. Ich möchte zuerst mal jede*n von euch fragen, wo sie*er ausgestiegen ist und warum. Niemand muss etwas dazu sagen. Ich freue mich aber, wenn ihr etwas dazu sagen wollt. Ich schreibe dann die Punkte, die ihr sagt, auf rote Karten. Das sind dann die Stopp-Signale: „hier ist Gewalt“. Das ganze Plakat wird nämlich eine Beziehungsampel. Grün steht für „hier fühle ich mich wohl, alles okay“. Später schauen wir noch, was in der Geschichte gelb war: „Achtung, hier habe ich ein komisches Gefühl“. Aber jetzt darf erst mal jede*r erzählen, was für sie*ihn der Grund war, auszusteigen.“

Die einzelnen Teilnehmer*innen werden in der Reihenfolge ihres Ausstiegs befragt. Diejenigen, die zuerst ausgestiegen sind, zuerst usw.

Hinweis: im Anschluss an die Beziehungsgeschichte und in der Erarbeitung der roten und gelben Karten entsteht häufig ein Raum, um über eigene Gewalterfahrungen (nicht nur in Liebesbeziehungen) zu berichten. Es ist wichtig als Anleiter*in darauf zu achten, wann es hilfreich ist dies in der Gruppe zu besprechen und wann ein Gesprächsangebot alleine mit der Fachkraft angemessener ist. Häufig entstehen schöne, (gruppen)stärkende und sensibilisierende Momente im Teilen der eigenen Erfahrungen mit der Gruppe. Die Kehrseite ist jedoch das Risiko einer starken Belastung der Gruppe bis hin zur sekundären Traumatisierung, sowie die Abgrenzung zu einer Gruppentherapie.



Schritt 2:

„Jetzt haben wir gehört, wo jede*r von euch rausgegangen ist und warum. Ich lese jetzt nochmal jeden Schritt vor. Dann sprechen wir darüber, ob bei dem Schritt etwas gelb oder rot war. Gelb steht für das komische Gefühl als ihr mitgegangen seid. Da ist etwas schlecht, aber ich mache noch nicht Schluss. So wie das „Achtung, aufpassen!“ bei einer Ampel.“

Es dürfen Merkmale für eine Gewaltbeziehung auf rot und auf gelb vorkommen, wenn es in der Gruppe unterschiedliche Meinungen dazu gibt.

Wichtiges Element in der Moderation ist die Unterscheidung in die drei Gewaltformen:

seelische/emotionale Gewalt (psychische Gewalt), körperliche Gewalt (physische Gewalt) und sexuelle oder sexualisierte Gewalt (auf roten Karten).

Hilfreiche Fragestellungen zur Erarbeitung der drei Gewaltformen können sein: Wo spürt man das? Wo tut das weh?

Oft ist es hilfreich ähnliche Formulierungen aufzuschreiben, die die Jugendlichen nennen. Es geht nicht in erster Linie um eine professionelle oder ganz korrekte Sprache, sondern darum, dass die Jugendlichen wissen, was damit gemeint ist.

Ein weiteres wichtiges Merkmal und Diskussionspunkt in der Erarbeitung der Warnzeichen und Stopp-Signale anhand der Beziehungsgeschichte ist die Gewaltspirale. Das ist der Mechanismus aus Spannungsaufbau, Gewaltverhalten, Entschuldigungen (in Form von Komplimenten, Geschenken, Rechtfertigungen etc.) und Verdrängung (Honeymoon Phase). Außerdem lässt sich das systematische Isolieren der Partnerin*des Partners gut analysieren und ein Bezug zu den (besten) Freund*innen als wichtigste Ansprechpersonen herstellen, die bei einer Isolation als Hilfsmöglichkeit wegfallen.

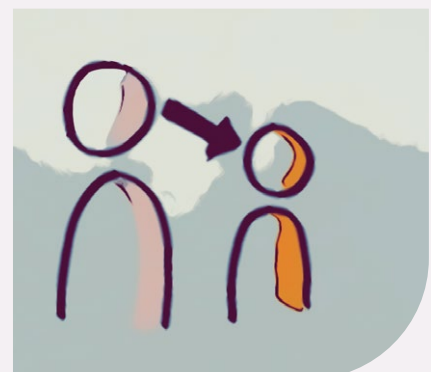
Am Ende der Diskussion werden die gelben Karten als Warnzeichen über die grünen Karten und ganz oben die roten Karten als Stopp-Signale für Gewalt auf das Flipchart-Papier geklebt. Es entsteht somit eine Mädchen*- und eine Jungen*-Beziehungsampel.

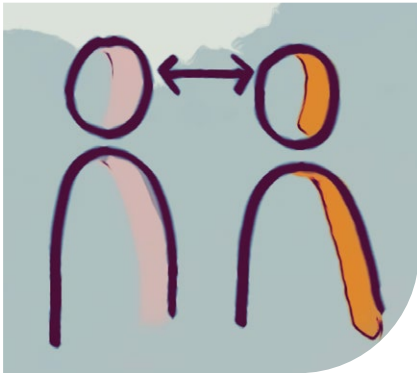
Zusatz:

In der Erarbeitung der Warnzeichen und Stopp-Signale für eine Gewaltbeziehung entsteht häufig eine Diskussion zu der Frage „Darf mein*e Partner*in mir etwas verbieten?“.

Diese Frage greifen wir gerne mit einer bildlichen Darstellung an der Tafel oder auf Flipchart-Papier auf:

Wir zeichnen zwei Strichmenschen mit einem Hierarchieunterschied und sammeln Personen, die (in diesem Alter) etwas verbieten dürfen, z. B. Eltern, Lehrer*innen, Polizei. Dazu besprechen wir kleinere Beispiele, wie beispielsweise: „die Eltern dürfen dir verbieten nach 24 Uhr draußen zu sein, wenn du noch nicht 18 bist.“





Danach zeichnen wir darunter zwei Strichmännchen auf Augenhöhe und diskutieren unsere Definition von Respekt und Gleichberechtigung in Liebesbeziehungen und damit verbunden, dass der*die Partner*in kein Recht hat, etwas zu verbieten.

Dieser Zusatz hat sich als sehr hilfreich erwiesen, da uns ein Peer-Mentor darauf aufmerksam gemacht hat, dass die Jugendlichen den Begriff „Respekt“ schnell als Respekt gegenüber Älteren und damit in einem Hierarchie- oder Machtverhältnis verstehen könnten. Mithilfe der Darstellung wird der Unterschied verdeutlicht.

3.9 Verbreitung von Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen

- Methode:** Wie oft kommt Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen vor?
- Ziele:** Bewusstsein über die Verbreitung der 3 Gewaltformen (körperliche, emotionale und sexualisierte Gewalt) in jugendlichen Liebesbeziehungen
- Materialien:** Ergebnisse der britischen Studie zur Gewalt in jugendlichen Liebesbeziehungen (s. S.6 des Methodenreaders)

Anleitungshinweise:

„Vielleicht fragt ihr euch, warum das Thema mit dem wir bei euch sind, überhaupt so wichtig ist. Gerade haben wir über die drei Formen von Gewalt in Liebesbeziehungen gesprochen: seelische/emotionale, körperliche und sexuelle Gewalt. Unsere Erfahrung zeigt uns, dass das für viele junge Menschen ein Problem in Liebesbeziehungen ist. Dazu gibt es auch Zahlen. In England wurden fast 1400 Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren zu ihren Erfahrungen mit Gewalt in Liebesbeziehungen befragt. Die Jugendlichen waren also so ungefähr in eurem Alter. Ich habe euch die Ergebnisse mal mitgebracht. In der Studie unterscheiden sie auch in die drei Gewaltformen.

Was denkt ihr denn: wie viel % der Mädchen zwischen 13 und 17 Jahren haben gesagt, dass sie schon mal körperliche Gewalt (z. B. schlagen, packen) in ihrer Liebesbeziehung erlebt haben?

(Antworten abwarten)

Okay, 25% der Mädchen, d.h. jede Vierte hat schon mal körperliche Gewalt in ihrer Beziehung erlebt.

Was denkt ihr denn wie viele Jungs haben gesagt, dass sie schon mal von körperlicher Gewalt in der Liebesbeziehung betroffen waren?

(Antworten abwarten)

Bei den Jungs sind es 18%, also fast jeder Fünfte.

Wer, denkt ihr, hat gesagt, dass sie mehr unter den Folgen der Gewalt leiden – Mädchen oder Jungen?

(Antworten abwarten)

Warum denkt ihr, ist das so?“



Danach können die Teilnehmer*innen die Prävalenz bei sexualisierter und emotionaler Gewalt in Beziehungen, in Aufteilung nach Geschlecht schätzen. Über die Reihenfolge der Gewaltformen kann je nach Einschätzung entschieden werden.

Hier nochmal die Übersicht:

- ∞ **emotionale Gewalt:** Ca. 75 % der Mädchen und 50 % der Jungen.
Negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden: 33 % der Mädchen, 6 % der Jungen.
- ∞ **sexuelle Gewalt:** Ungefähr 33 % der Mädchen und 16 % der Jungen.
Negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden: 70 % der Mädchen und 16 % der Jungen.
- ∞ **körperliche Gewalt:** Ungefähr 25 % der Mädchen und 18 % der Jungen.
schwere körperliche Gewalt: 11 % der Mädchen und 4 % der Jungen.
Negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden: Mädchen 75 %, Jungen 14 %.

In der Anleitung ist es wichtig darauf zu achten, dass es nicht darum geht, wer die höchste oder niedrigste Zahl sagt bzw. richtig „rät“, sondern, dass auf die Bedeutung der Zahlen ankommt. Auf Grundlage der ernsthaft geschätzten Werte der Teilnehmer*innen können interessante Diskussionen entstehen, z. B. „warum denkt ihr, sind Mädchen so viel mehr betroffen als Jungs? Für wen ist es schwerer zu sagen, dass er*sie Gewalt in der Liebesbeziehung erlebt hat – Mädchen oder Jungs? Warum habt ihr so viel niedriger/höher geschätzt?“ Oftmals sagen die geschätzten Zahlen der Mädchen und Jungen viel über deren eigenes Erleben der Gewaltformen in Liebesbeziehungen oder in deren Umfeld aus. Gleichzeitig können mithilfe der Forschungsergebnisse u. a. gesellschaftliche, kulturelle, sexistische Stereotype hinterfragt werden: Beispielsweise die Vorurteile, dass Jungen nicht von Gewalt in Partnerschaftsbeziehungen betroffen sind oder dass Mädchen nur Opfer und keine Täterinnen sind. Dies wird vor allem mithilfe der Ergebnisse bzgl. der negativen Auswirkungen auf das Wohlbefinden erleichtert, in denen deutliche Bagatellisierungstendenzen auf Seiten der Jungen sichtbar werden. In der Gruppe kann diskutiert werden, was Gründe dafür sein können (z. B. die Annahme „Jungs müssen immer stark sein!“). Zudem zeigen die Ergebnisse auf, dass es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problemfeld handelt und nicht nur Einzelne betrifft. Das kann eine Entlastungsbotschaft an Betroffene sein, sich zu öffnen. Im Sinne: „Ich bin nicht die*der Einzige, die*der davon betroffen ist!“

Um die Ergebnisse besser zu verdeutlichen kann es hilfreich sein die Prozentzahlen einzuordnen:

„Was denkt ihr, wie viele von 100 Mädchen/Jungen ...?“; die Hälfte, jede*r Vierte etc.

Auch das Nennen von Beispielen für die jeweilige Gewaltform erleichtert den Jugendlichen das Eindenken und Einfühlen in die Betroffenheit der jeweiligen Gewaltform.

Hinweis zur Traumasensibilität:

Auch wenn diese Methode die Jugendlichen eher auf kognitiver als auf emotionaler Ebene anspricht, kann das Nennen der Betroffenheit zu Überlastungssymptomen führen. Dabei empfiehlt sich als Anleiter*in, falls solche Anzeichen bemerkt werden, eine kleine Bewegungseinheit oder kurze aktivierende Pause inklusive Fensteröffnen und der Möglichkeit eines Positionswechsels, einzubauen.



3.10 Einmischen oder Raushalten?

Methode: Etwas machen oder nicht?

Ziele: Peer-Unterstützung fördern; Sensibilität für Gewaltsituationen entwickeln; Handlungsoptionen abwägen

Materialien: Situationen „Etwas machen oder nicht?“; eine grüne, gelbe und rote Moderationskarte (A6); evtl. zwei lange Seile

Anleitungshinweise:

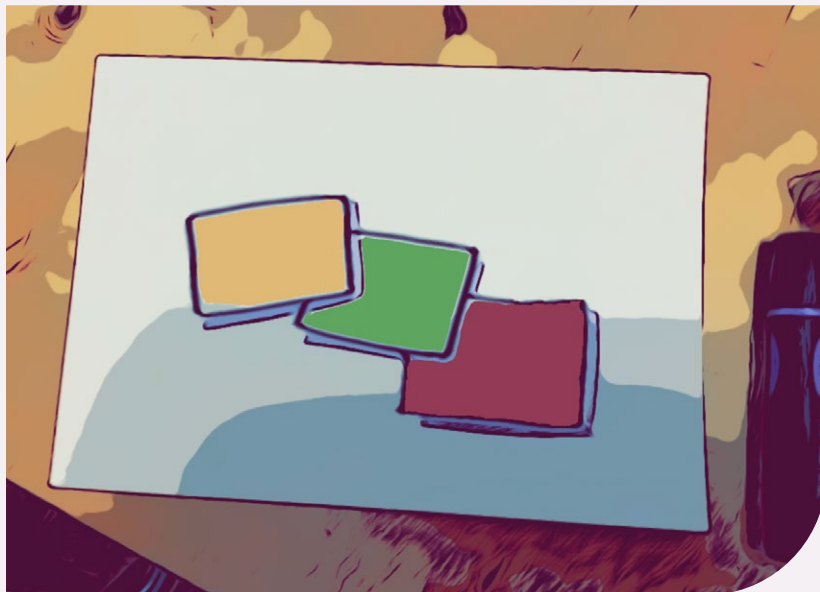
„In dieser Übung geht es um die Liebesbeziehungen von euren guten Freund*innen. Es geht also nicht um eure eigenen Liebesbeziehungen. Wir lesen verschiedene Geschichten vor, in denen ihr als Freund*innen etwas beobachtet. Wenn ihr denkt: Das, was ich sehe, geht gar nicht – ich muss etwas machen, also mich einmischen, dann stellt ihr euch auf Rot (weil die Situation rot ist). Wenn ihr euch nicht sicher seid oder nicht wisst, was ihr machen sollt, stellt ihr euch auf Gelb. Wenn ihr denkt, die Geschichte ist okay – ihr müsst nichts machen oder solltet euch raushalten, steht ihr auf Grün. Wir fragen dann wieder ein paar von euch, warum sie dort stehen und was sie machen würden.“

Es ist hilfreich, die Bedeutung der drei Moderationskarten darauf zu schreiben:

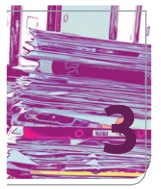
Rot: „Ich mache etwas“

Grün: „Ich mache nichts“

Gelb: ?



Wichtig ist in unseren Augen, immer wieder zu betonen, dass es um die Liebesbeziehungen guter Freund*innen geht und nicht um die eigenen Liebesbeziehungen.



Variante 1:

Alternativ können Seile in zwei großen Kreisen mit einer gemeinsamen Schnittmenge auf den Boden gelegt werden. In die Schnittmenge wird die gelbe Karte gelegt, in die beiden anderen Kreisflächen, jeweils die rote und die grüne Karte. Die Teilnehmer*innen können sich in dieser Variante in die Kreisflächen stellen.

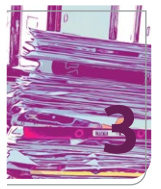
Variante 2:

Bei Bedarf können die Beispielsituationen um selbstentwickelte Situationen ergänzt werden, die sich an der sich schnell verändernden Lebenswelt der Jugendlichen orientiert. In der Entwicklung neuer Situationen ist ein Bewusstmachen und eine Verinnerlichung der Grundhaltungen von Love Needs Respect sehr hilfreich.

Wenn das Vertrauen in der Gruppe es zulässt und für den (Selbst-) Schutz der Teilnehmer*innen nach eigener Einschätzung gesorgt ist, können die jungen Menschen nach Situationen gefragt werden, von denen diese wissen wollen: Einmischen oder Raushalten?

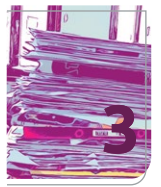
Die Workshopleitung sollte dann das Hauptthema besonders im Blick behalten. Bei Einmischen und Raushalten ist aus unserer Erfahrung die Gefahr groß, dass die Jugendlichen abschweifen und immer wieder denken, es geht um ihre eigene Liebesbeziehung. Dass es um die Peer-Unterstützungs-Perspektive geht, stellt eine hohe Anforderung an Transferleistung und gleichzeitig eine schützende Distanzierungsmöglichkeit dar.





Situation für die Mädchen*gruppe

1. Deine beste Freundin hat einen Partner. Manchmal schreit er sie sehr laut an. Sie hat Angst vor ihm. Dann wird sie leise und tut alles was er sagt.
2. Deine beste Freundin streitet oft mit ihrem Partner. Du hörst, wie sie zu ihm sagt: „Du Hurensohn“.
3. Deine beste Freundin hat einen Partner. Er verbietet ihr, sich mit Dir (oder mit anderen Freunden) zu treffen.
4. Deine Freundin hat einen neuen Partner. Sie ist sehr verliebt und verbringt jetzt fast die ganze Zeit nur mit ihm.
5. Zwei aus deiner Klasse sind ein Paar. Seit die Beiden zusammen sind, hat deine Mitschülerin keine Zeit mehr für Dich. Sie hat sich sehr verändert. Wenn sie in der Pause etwas mit dir und Anderen machen will, wird ihr Partner sauer. Er ist so lange beleidigt, bis sie wieder zu ihm geht.
6. Du hörst, wie deine Freundin mit ihrem Partner telefoniert. Die beiden streiten am Handy darüber, was sie am Abend machen wollen.
7. Deine Freundin ist seit kurzem getrennt. Sie schreibt ihrem Ex-Partner andauernd Nachrichten. Sie macht ihm Geschenke und versucht immer in seiner Nähe zu sein.
8. Deine Freundin ist sehr in ihren Partner verliebt. Sie denkt nur noch an ihn. Bei ihm ist es genauso. Auch in der Gruppe reden die beiden sehr verliebt miteinander und geben sich komischen Namen.
- 9a. Deine beste Freundin kommt morgens mit einem blauen Auge in die Schule (Arbeit). Du fragst sie: „Was ist passiert?“
Sie erzählt ein Geheimnis: „Mein Partner hat mich bei einem Streit geschlagen.“
- 9b. Dein bester Freund kommt morgens mit einem blauen Auge in die Schule (Arbeit). Du fragst ihn: „Was ist passiert?“
Er erzählt ein Geheimnis: „Meine Partnerin hat mich bei einem Streit geschlagen.“



Situation für die Jungen*gruppe

1. Dein bester Freund hat eine Partnerin.
Manchmal schreit er sie sehr laut an.
Sie hat Angst vor ihm. Dann wird sie leise und tut alles was er sagt.
2. Dein bester Freund streitet oft mit seiner Partnerin.
Du hörst, wie er zu ihr sagt: „Du Schlampe“.
3. Dein bester Freund hat eine Partnerin. Er sagt zu ihr: „Du darfst keine anderen Mädchen treffen“ (z. B. um ins Kino zu gehen).
4. Dein Freund hat eine neue Partnerin. Er ist sehr verliebt und verbringt jetzt fast seine ganze Zeit nur noch mit ihr.
5. Zwei aus deiner Klasse sind ein Paar. Seitdem hat dein Mitschüler (Kumpel) keine Zeit mehr für Dich. Er hat sich sehr verändert. Wenn er in der Pause etwas mit dir und Anderen machen will, wird seine Partnerin sauer. Sie ist so lange beleidigt, bis er wieder zu ihr geht.
6. Du hörst, wie dein Freund mit seiner Partnerin telefoniert. Die beiden streiten am Handy darüber, was sie am Abend machen wollen.
7. Dein Freund ist seit kurzem getrennt. Seine Ex-Partnerin schreibt ihm andauernd Nachrichten. Sie macht ihm Geschenke und versucht immer in seiner Nähe zu sein.
8. Dein Freund ist sehr in seine Partnerin verliebt. Er denkt nur noch an sie. Bei ihr ist es genauso. Auch in der Gruppe reden die beiden sehr verliebt miteinander und geben sich komischen Namen.
- 9a. Dein bester Freund kommt morgens mit einer Verletzung im Gesicht zur Schule (Arbeit). Du fragst ihn: „Was ist passiert?“
Er erzählt ein Geheimnis: „Meine Partnerin hat mich bei einem Streit geschlagen.“
- 9b. Deine beste Freundin kommt morgens mit einer Verletzung im Gesicht zur Schule (Arbeit). Du fragst sie: „Was ist passiert?“
Sie erzählt ein Geheimnis: „Mein Partner hat mich bei einem Streit geschlagen.“



Hinweise für die Trainer*innen zu den einzelnen Situationen:

Wichtig bei der Interviewphase dieser Übung ist, die Jugendlichen zu einer Begründung ihrer Position aufzufordern und diese nicht abzuwerten. Viele Jugendliche antworten zunächst, dass sie sich nicht einmischen würden. Sie würden vielleicht etwas zu ihrem Freund oder ihrer Freundin sagen. Aber sich einmischen? Nein! Diese Haltung ermöglicht ein Gespräch darüber, dass Einmischen nicht automatisch ein körperliches Dazwischen-Gehen bedeutet und darüber, welche Formen von Einmischung sich Jugendliche zutrauen und welche angemessen sind. Der Hinweis, dass sie sich bei Vertrauenspersonen Hilfe holen dürfen, wenn sie mit Gewaltsituationen im Freundes- und Bekanntenkreis zu tun haben, ist für Jugendliche entlastend. Gewalt in Beziehungen ist keine Privatsache. Gleichzeitig können anhand der Beispiel-Situationen Hilfsmöglichkeiten besprochen und damit Handlungsoptionen erweitert werden.

Zu 1: Einschüchterung und Drohen sind Formen von Gewalt. Bei einem solchen Ungleichgewicht in der Beziehung ist Unterstützung für die Freundin wichtig. Der Freund braucht womöglich Unterstützung dabei, seine Aggressionen anders zu verarbeiten.

Zu 2: Jugendliche spielen die Schlagkraft von Schimpfwörtern oft herab. Beleidigungen sind aber eine Form der Gewalt, gerade dann, wenn sie sexuell konnotiert sind. Dieses Beispiel kann auch genutzt werden, um mit Jugendlichen zu diskutieren, auf welche Geschlechtsrollenvorstellungen sexualisierte Schimpfwörter für Männer oder Frauen verweisen.

Dazu kann auch eine Umkehr der Rollen interessant und eine Reflexion der Veränderungen interessant sein.

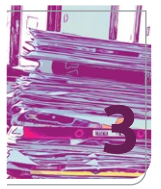
Zu 3: Diese Form der Kontrolle ist sehr problematisch. Bei diesem Beispiel werden Vorstellungen über Geschlechterrollen deutlich. Es kann eine Verbindung zur Beziehungsgeschichte und zu den Mechanismen der Isolation hergestellt werden (Freund*innen als wichtige Vertrauenspersonen, die fehlen).

Zu 4: Sich zu isolieren ist nach der ersten Rosa-Wolken-Phase ein Risikofaktor für Beziehungsgewalt. Es kann helfen, danach zu fragen, ob es eine Zeitdauer gibt, nach der sich Freund*innen einmischen würden.

Zu 5: Psychischer Druck kann eine Form psychischer Gewalt sein. Emotionale Erpressung ist Gewalt. Dann ist das Einmischen der Freunde wichtig. Psychische Gewalt wird seltener als Gewalt erkannt als zum Beispiel Zuschlagen. Wenn Mädchen gewalttätig sind, agieren sie häufig psychisch übergriffig.

Zu 6: Streit gibt es in jeder Beziehung, deswegen ist ein Streit allein noch kein Hinweis auf Gewalt in der Beziehung. Sich Einmischen könnte bedeuten, nach dem Telefonat nachzufragen, wie es der*dem Freund*in mit der Situation geht. Es kann vorkommen, dass die*der Freund*in ablehnend auf die Einmischung reagiert, weil es ihre Privatsache ist.

Zu 7: Wenn ein*e Partner*in die Trennung nicht akzeptieren kann, wird es problematisch. Dieses aufdringliche Verhalten kann im weiteren Verlauf als Stalking eingestuft werden. Zunächst können Freund*innen ins Gespräch gehen und versuchen auf sie einzuwirken, indem sie erklären, dass solche Nachstellungen für die Betroffenen sehr belastend sind. Freund*innen können die Betroffenen ermutigen, deutlich Grenzen zu setzen und Stalker*innen gegenüber klar aufzeigen, dass ein solches Verhalten nicht toleriert werden kann.



Zu 8: Verliebte sind ihren Freund*innen manchmal peinlich, vor allem, wenn eine solche Phase länger andauert. Obwohl das Benutzen von Kosenamen in den Bereich der Privatsphäre der beiden Verliebten fällt und kein Hinweis auf eine Gewaltbeziehung ist, kann es für das Weiterbestehen der Freundschaft durchaus wichtig sein, das eigene Unwohlsein damit anzusprechen, da es manchmal daraus resultiert, dass Freund*innen eifersüchtig sind oder sich vernachlässigt fühlen.

Zu 9a & 9b: Was im Vertrauen erzählt wird, muss manchmal trotzdem weitergegeben werden zum Schutz der Betroffenen. Körperliche Gewalt ist ganz klar ein Grund für Freund*innen, Position zu beziehen und sich einzumischen. An dieser Stelle ist es wichtig, gemeinsam erwachsene Vertrauenspersonen zu sammeln und professionelle Hilfsmöglichkeiten anzusprechen. Entlastungsbotschaften sind gleichzeitig jedoch ebenso notwendig, damit die Verantwortung nicht zu stark bei den Freund*innen liegt und sie es schaffen, sich Hilfe zu holen. Es kann sehr hilfreich sein, zu besprechen, dass man zu den meisten professionellen Helfer*innen zu zweit gehen und damit die*den Freund*in begleiten kann. Zudem kann auch der Tipp hilfreich sein, die*den betroffene*n Freund*in über die nächsten Schritte zu informieren, damit sie*er sich nicht übergangen fühlt und zu erklären, warum diese notwendig sind bzw. wie man sich als Freund*in damit fühlt.

Der Wechsel der Geschlechterrollen zwischen den Beispielen 9a und 9b bietet Gelegenheit, Engführungen in den Geschlechterkonstruktionen zu thematisieren (z.B. Beschützerimpuls, Negieren männlicher Gewaltbetroffenheit).

3.11 Flyer lesen

Methode: Flyer lesen

Ziele: zentrale Inhalte markieren; Hilfsmöglichkeiten benennen

Materialien: Herzklopfen-Flyer in leichter Sprache (bestellbar unter: <https://tima-ev.de/maedchen-staerkendegewaltpraevention/materialien>)

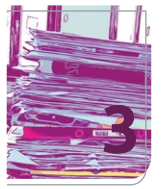
Anleitungshinweise:

„Wir möchten jetzt gemeinsam mit euch unseren Flyer zum Projekt lesen. Hier findet ihr wichtige Informationen zum Thema. Wer möchte anfangen zu lesen?“

Es ist wichtig den einzelnen Jugendlichen beim Vorlesen Zeit zu lassen. Auch kann das Abheben darauf, dass es nicht darum geht, perfekt zu lesen, sondern, dass das Verstehen der Inhalte entscheidend ist, sehr entlastend sein. Hilfreich ist, nach jeder Seite die Inhalte nochmal grob in eigenen Worten wiederzugeben und die Frage zu stellen, wo sie das in dem was wir gemacht haben, wiederfinden. Der Flyer ist analog zur Beziehungssampel aufgebaut.

Anhand des Flyers können die (professionellen) Hilfsmöglichkeiten und deren Funktion sowie Aufgaben benannt werden, z. B. die Polizei deeskaliert in akuten Gewaltsituationen.

Der Einsatz personalisierter Visitenkarten und das Durchsprechen eines Anrufs bei einer Beratungsstelle mit konkretem Wortlaut, war für einige Gruppen sehr wichtig. Auch die Beschreibung des Ortes der Beratungsstelle kann Hemmschwellen senken. Dazu tragen auch die Erklärungen zur Schweigepflicht und die Transparenz darüber, welche Schutzräume dort geboten werden können, bei.



Es ist aber auf jeden Fall sehr ratsam, immer wieder auf die professionellen Helfer*innen im Umfeld zu verweisen, wie z. B. Schulsozialarbeiter*innen, Betreuer*innen etc., da sie diese bereits kennen und damit die Hemmschwellen geringer sind, sich mit diesem Thema an sie zu wenden.

3.12 Würfelspiel

Methode: Würfelspiel

Ziele: Handeln in Konfliktsituationen abwägen, Lösungswege bei Konflikten finden, Umgang mit Konflikten in Liebesbeziehungen besprechen

Materialien: laminierte Situations- und Fragekarten, Spielfigur, großer Würfel; laminierte Gefühlskarten, z. B. Emojis

Anleitungshinweise:

Vorbereitung:

In der Mitte des Stuhlkreises werden die Situationskarten mit dem Text nach unten kreisförmig ausgelegt. In der Mitte des Kreises liegen die drei Fragekarten mit dem Text nach oben. Es sollen mindestens so viele Situationskarten wie Teilnehmer*innen sein. Eine Spielfigur wird auf eine der Situationskarten gestellt.

Anleitung:

„Wir machen jetzt ein Würfelspiel. In der Mitte seht ihr Karten liegen. Auf den Karten stehen verschiedene Situationen aus Liebesbeziehungen. Es sind oft schwierige Situationen. Vielleicht kann es auch zum Streit kommen.“

Das Spiel geht so: Eine*r würfelt. Dann geht sie*er mit der Figur die entsprechende mit der gewürfelten Zahl nach vorne. Sie*er nimmt die Karte und liest sie der Person rechts neben ihr*ihm vor. Danach fragt sie*er folgende Fragen in dieser Reihenfolge:

1. „Möchtest du etwas dazu sagen?“
2. „Wie würdest du dich in der Situation fühlen?“
3. „Was würdest du tun?“

Dann beantwortet die Person, die dran ist, die Fragen. Danach können die anderen auch etwas dazu sagen. Wenn wir mit der Karte fertig sind, wird die Karte mit dem Text nach oben hingelegt. Sie kommt dann nicht mehr dran. Dann darf die*derjenige würfeln, die*der vorher etwas zu den Fragen gesagt hat. Das geht so lange, bis alle mal dran waren. Wichtig ist, dass keine*r etwas sagen muss. Manchmal sind schwierige Situationen dabei. Deshalb ist die 1. Frage auch wichtig. Wir freuen uns aber, wenn ihr etwas dazu sagen wollt. Wenn nicht, fragen wir die ganze Gruppe. Vielleicht möchte ja jemand anderes etwas dazu sagen. Ich fange mal an mit Würfeln.“

Eine wichtige Botschaft der Anleitung ist, dass Streit in Beziehungen normal und okay ist, solange dieser möglichst respektvoll verläuft. Die Methode soll zudem verdeutlichen, dass nicht alles, was wehtut, auch automatisch Gewalt ist.



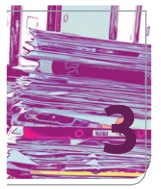
Würfelspiel-Situationen für die Mädchen*gruppe

- Dein Partner kommt immer wieder zu spät. Manchmal wartest du 1 Stunde.
- Dein Partner hat einen besten Freund. Du magst ihn nicht.
- Du schaust gerne Liebesfilme. Dein Partner findet das schrecklich.
- Dein Partner mag ganz andere Musik als du.
- Auf einer Party sagt dein Partner schöne Wörter zu einem anderen Mädchen.
- In der Stadt schaut dein Partner anderen Mädchen hinterher.
- Die Eltern deines Partners mögen dich nicht, weil du aus einem anderen Land kommst. Er will, dass niemand von eurer Liebe weiß.
- Dein Partner ist die ganze Zeit beim Sport. Du möchtest mehr Zeit mit ihm.
- Du möchtest jetzt noch keinen Sex mit deinem Partner haben. Er fragt immer wieder danach.
- Dein Partner will heute Abend „nur“ küssen. Du möchtest mehr.
- Du möchtest heute Abend „nur“ küssen. Dein Partner möchte mehr.
- Du hast dich in einen anderen Mann verliebt.
- Deine beste Freundin sagt dir: „Dein Partner hat eine andere Frau geküsst.“
- Dein Partner will mit dir zuhause bleiben. Du willst mit deinen Freundinnen in die Stadt gehen.
- Dein Partner hat eine gute Freundin. Er verbringt viel Zeit mit ihr.
- Du fühlst dich bei den Freunden von deinem Partner nicht willkommen.
- Dein Partner sagt dir, dass er sich in einen Mann verliebt hat.
- Deine beste Freundin hat sich in eine Frau verliebt. Dein Partner sagt: „Ich will nicht, dass du sie noch triffst.“
- Dein Partner hat ein großes Bild von einer Frau im Bikini im Zimmer hängen.
- Dein Partner schaut manchmal Sexfilme.
- Dein Partner fragt dich, ob du ihm ein Foto von dir ohne T-Shirt schickst.
- Ihr beide wollt Sex. Er will sich aber nicht um Kondome kümmern.
- Dein Partner postet euren Streit von gestern.
- Dein Partner hat ein neues Profilfoto. Darauf hat er wenig Kleidung an.
- Dein Partner mag deine neue Frisur nicht.



Würfelspiel-Situationen für die Jungen*gruppe

- Deine Partnerin kommt immer wieder zu spät. Manchmal wartest du 1 Stunde.
- Deine Partnerin hat eine beste Freundin. Du magst sie nicht.
- Du schaust gerne Action-Filme. Deine Partnerin findet das schrecklich.
- Deine Partnerin mag ganz andere Musik als du.
- Auf einer Party sagt deine Partnerin schöne Wörter zu einem anderen Jungen.
- In der Stadt schaut deine Partnerin anderen Jungen hinterher.
- Die Eltern deiner Partnerin mögen dich nicht, weil du aus einem anderen Land kommst. Sie will, dass niemand von eurer Liebe weiß.
- Deine Partnerin ist die ganze Zeit bei ihren Hobbies. Du möchtest mehr Zeit mit ihr.
- Du möchtest jetzt noch keinen Sex mit deiner Partnerin haben. Sie fragt immer wieder danach.
- Deine Partnerin will heute Abend „nur“ küssen. Du möchtest mehr.
- Du möchtest heute Abend „nur“ küssen. Deine Partnerin möchte mehr.
- Du hast dich in eine andere Frau verliebt.
- Dein bester Freund sagt dir: „Deine Partnerin hat einen Anderen geküsst.“
- Deine Partnerin will mit dir zuhause bleiben. Du willst mit deinen Kumpels in die Stadt.
- Deine Partnerin hat einen guten Freund. Sie verbringt viel Zeit mit ihm.
- Du fühlst dich bei den Freundinnen von deiner Partnerin nicht willkommen.
- Deine Partnerin sagt dir, dass sie sich in eine Frau verliebt hat.
- Dein bester Freund hat sich in einen Mann verliebt. Deine Freundin sagt: „Ich will nicht, dass du ihn noch triffst.“
- Deine Partnerin hat ein großes Bild von einem Mann in Badehose im Zimmer hängen.
- Deine Partnerin erfährt, dass Du manchmal Sexfilme schaust.
- Deine Partnerin fragt dich, ob du ihr ein Foto von dir ohne Kleidung schickst.
- Ihr beide wollt Sex. Sie will sich aber nicht um Verhütung kümmern.
- Deine Partnerin postet euren Streit von gestern.
- Deine Partnerin hat ein neues Profilbild. Darauf hat sie wenig Kleidung an.
- Deine Partnerin mag deine neue Frisur nicht.



Hinweise für die Anleiter*innen:

Unsere Erfahrung zeigt, dass sich die Jugendlichen mit Spaß und Interesse auf diese Methode einlassen. Als Trainer*in ist es wichtig darauf zu achten, dass die*derjenige, die*der gerade mit der Beantwortung der Fragen an der Reihe ist, die volle Aufmerksamkeit und auch Ernsthaftigkeit der Gruppe erhält. Da es um die eigenen Gefühle und Meinungen geht, ist eine Wertschätzung dessen und des Muts, diese mit der Gruppe zu teilen, essentiell für das Gelingen der Methode. Meinungen und das Äußern der Gefühle der anderen Teilnehmer*innen werden auf später verschoben, wenn die Situation für die Gruppe geöffnet wird.

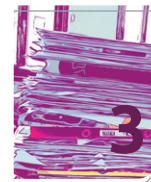
Oftmals haben die Jugendlichen allerdings Schwierigkeiten über ihre Gefühle zu sprechen und auch dafür Worte zu finden. Laminierte Gefühlskarten, auf denen Piktogramme oder Emojis mit der darunter stehenden Gefühlsbezeichnung können das Sprechen über Gefühle erleichtern und weiterhelfen, wenn den Jugendlichen die Worte für die Gefühle fehlen. Genauer zu der Arbeit mit Emotionen ist auch im Kapitel 2.5 dieses Methodenreaders zu finden.

Zu dieser Methode erhalten wir häufig die Rückmeldung von den Jugendlichen, dass sie über Themen sprechen konnten, über die sie noch nie offen sprechen konnten. Häufig hängt das mit den Situationen rund um das Thema Sexualität zusammen.

Hinweis zur Traumasensibilität:

Innerhalb dieser Methode gibt es Beispiel-Situationen, in denen es um Anzeichen sexualisierter Gewalt gehen kann. Dabei ist auf die Stimmung in der Gruppe zu achten und ggf. eine lockernde Übung einzubauen. Durch den spielerischen Charakter der Methode und die erste Frage als Zeichen der Selbstbestimmung konnten bislang keine Erfahrungen in die Richtung gemacht werden. Dennoch ist es eine bewegende Methode, da man über sich selbst, sowie die eigene Gefühlswelt spricht und die Distanzierung damit schwerer fällt.

Die Situationen, in denen Homosexualität angesprochen wird, sind eventuell mit Bedacht auszuwählen, da es sein könnte, dass sich in der eigenen Gruppe jemand befindet, der aufgrund der eigenen Homosexualität aus seinem*ihrem Heimatland fliehen musste. Dies könnte dazu führen, dass homophobe Äußerungen aus der Gruppe zu einer hohen Verunsicherung bis hin zu Angst oder gar retraumatisierenden Aspekten führen kann. Gleichzeitig kann das selbstverständliche Thematisieren dieser Liebesform ein Sichtbarmachen sein. Dies gilt es abzuwägen und im Zweifelsfall eine klare eigene Positionierung entgegenzusetzen.



3.13 Beziehungs-Ampeln einander vorstellen

In der geschlechtsgemischten Großgruppe

Methode: Vorstellung der Beziehungsampeln

Ziele: geschlechtsübergreifender Austausch zu Warnzeichen und Stopp-Signalen in einer Gewaltbeziehung, aber auch Wünsche & Bedürfnisse an eine Liebesbeziehung, die gut tut

Materialien: erstellte Beziehungsampeln der Mädchen* und Jungen*

Anleitungshinweise:

„Wir haben jetzt viel unter Frauen* und unter Männern* gearbeitet. Beide Gruppen haben die gleichen Übungen gemacht. Es ist sehr interessant, was dabei herausgekommen ist. Aus beiden Gruppen haben sich zwei Personen gemeldet, dass sie die Beziehungsampel vorstellen. Das ist sehr mutig, vielen Dank! Wir beginnen mit der Jungen*-/Mädchen*-Gruppe. Wenn die erste Gruppe fertig ist, könnt ihr Fragen dazu stellen. Danach kommt die andere Gruppe dran.“

Zunächst sollte in den noch geschlechtshomogenen Kleingruppen abgesprochen werden, welche Mädchen* und Jungen* die Beziehungsampel den anderen vorstellen möchten. Es kann hilfreich sein, wenn diese Aufgabe zu zweit bewältigt wird. Auch hier können Hinweise entlastend sein, dass es nicht um sprachliche Korrektheit, sondern um den Inhalt geht und die Anleiter*innen jederzeit helfen können.

Die Teilnehmer*innen sitzen wieder im Stuhlkreis.





3.14 Rückmeldung und Abschied

Methode: Feedback-Runde

Ziele: Rückmeldungen einholen; Sichtbarmachen der (Lern-)Effekte

Material: evtl. Gegenstand zum Herumreichen

Anleitungshinweise:

„Wir durften nun zwei Tage bei euch sein und haben sehr intensiv miteinander gearbeitet. Wir bedanken uns schon mal für eure Offenheit. Jetzt könnt ihr uns gerne noch sagen, was ihr an den beiden Tagen gut und was ihr nicht so gut fandet. Das ist wie ein Geschenk, das ihr uns mitgebt. Daraus können wir viel für die Arbeit mit anderen Gruppen lernen, das hilft uns weiter. Wichtige Fragen dazu sind: „Was war für mich das Wichtigste? Was nehme ich mit?“ Am Schluss sagen wir noch etwas dazu. Wer möchte anfangen?“

Manchmal kann es sinnvoll sein, die beiden Tage und damit die Methoden im Schnelldurchlauf nochmal Revue passieren zu lassen. Dies kann in der Großgruppe geschehen. Die Erfahrung zeigt allerdings, dass die Zeit Richtung Ende sehr knapp ist, deshalb kann es auch sinnvoll sein, in der Kleingruppe Richtung Ende schon mal die Feedback-Runde anzukündigen, sowie zu Beginn des zweiten Tages nochmal zu sammeln, was am ersten Tag erarbeitet wurde.



Abschließende Gedanken und Danksagung

Der vorliegende Methodenreader hat das Ziel einen Überblick über die Arbeitsweise und das konkrete Vorgehen zu liefern, welche im Projekt **LOVE NEEDS RESPECT** hilfreich erschienen sind.

Mit Sicherheit ist nicht zuletzt bei der Übersicht der beschriebenen Methoden ersichtlich geworden, dass eine Methode nie zweimal gleich eingesetzt wird. Dies ist nicht nur bedingt durch den einzigartigen Moment in dem die Teilnehmer*innen miteinander und mit den Anleiter*innen in Kontakt treten. Die vorgestellten Methoden werden auch jedes Mal ein klein wenig anders durchgeführt. Bei jedem Durchlauf gibt es eine andere Betonung, einen anderen Fokus oder einen neue Perspektive, welche die Methode in ihrem Wirkspektrum erweitert oder variiert.

In diesem Sinne dürfen sich alle Interessierten bei der Umsetzung aufgefordert fühlen, die hier ausgeführten LNR-Methoden um ihre persönlichen Nuancen zu bereichern, sie sich gewissermaßen anzueignen. Das Projekt, die Workshops, die einzelnen Methoden und jeder einzelne Kontakt gewinnen dadurch in ihrem entwicklungsförderlichen Potential.

Das vorliegende Dokument ist eine willkommene Gelegenheit, einen Dank auszusprechen an die Personen und Institutionen, welche bei der Planung, Umsetzung und Dokumentation der Projektes **LOVE NEEDS RESPECT** unterstützen und ohne die das Projekt nicht eine derart gelingende Entwicklung nehmen würde.

Zunächst sind da die vielen jungen Menschen, welche nach Deutschland gekommen sind, geflüchtet oder migriert und mit denen die Anleiter*innen das Glück und die Freude hatten in den konkreten Workshops zu arbeiten. Ohne sie, ihre Mitarbeit und manchmal sehr direkte Rückmeldung gäbe es nie genügend Resonanz und das Projekt bliebe ein „Stochern im Nebel“.

Dann gehen die Gedanken an die Peer-Mentor*innen, die uns manchmal nur kurz, oft aber auch über einen langen Zeitraum darin unterstützen, zu verstehen und zu verbessern. Der Dank geht an Hakan, Maram, Jenina, Hanan K., Moaaz, Nadin, Hanan F., Ghaith, Ahmad, Belques, Anna, Yazan, Abdul, Youssef, Abbas, Fizza, Alieu, Khudher, Nasim und die vielen anderen.



Nicht unerwähnt sollen die vielen Fachkräfte sein, welche dem Projekt zur Seite standen, die Kolleg*innen aus den Bereichen Jugendhilfe und (Schul-) Sozialarbeit, unser Supervisor, unser Fachberater und viele mehr.

Ein weiterer Dank geht an die Stadt Tübingen, nicht nur aber vor allem in Person der Gleichstellungsbeauftragten, Luzia Köberlein, deren wohlwollende Haltung eine Kraftquelle ist.

Der Universität Tübingen gilt ein weiterer Dank. Unter anderem, Frau Dr. Lohner, Frau Prof. Dr. Stauber und Frau Prof. Dr. Amos, die uns bei der Vorbereitung und Umsetzung des Fachtags unterstützt haben.

Ein besonderer Dank gilt den beiden Teams von tima e.V. und PfunzKerle e.V., welche im Hintergrund kritisch, stabilisierend, förderlich und v.a. stärkend unterstützt haben. Hierbei ist das Organisations-talent von Judith Skell zu nennen und v.a. auch der Halt und die Sicherheit, welche Petra Saringen und Armin Krohe-Amann als jeweilige Geschäftsführungen geben.

Ganz besonders gilt der Dank der Aktion Mensch. Ohne das Vertrauen der Verantwortlichen dort und die finanzielle Förderung über die Projektjahre gäbe es das Projekt niemals nicht.



Die in diesem Reader vorgestellten Inhalte, Ideen, Haltungen und Methoden sollen als Anregung für die Praxis verstanden werden. Bitte schreiben Sie uns von Ihren Erfahrungen und Eindrücken. Auch über Feedback und Impulse freuen wir uns, unter: jungen@pfunzkerle.org und team@tima-ev.de